Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Landkreis Neuß

Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Wöchentliche Beilagen: „St. Quirinusblatt" und „Heimatvolk und Heimatflur". — Preis für die 2. Hälfte August in's Haus gebracht Mk. 225 000.—, freibleibend. Nacherhebungen vorbehalten. — Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46. Fernsprecher Nr. 55. Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Köln 41 800.

Anzeigen finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Leserkreis unseres Blattes die beste Wirkung. Anzeigenpreis für die 9gespaltene Zeile 28 000.— M., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 40 000.— Mk., für die 4gesp. Reklamezeile 80 000.— Mk., freibleibend. Anzeigen erbeten bis 5½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Zahlung bei Aufgabe.

Nr. 193 | Für die Schriftleitung verantwortlich: Fr. Keil. | **Mittwoch, 22. August 1923** (Timotheus) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | **50. Jahrgang**

Frankreichs Forderungen. — Nicht das letzte Wort.

Milliardenbeschlagnahmungen. — Die Cholera in Bagdad.

Frankreichs Antwort an England.

Paris, 22. Aug. Die französische Note umfaßt 90 gedruckte Seiten in Quart.

WTB. **Paris, 21. Aug. Die französische Note ist heute, Dienstag, dem englischen Botschafter in Paris überreicht worden. Der Temps, das offiziöse Blatt der französischen Regierung, gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Zeiten der „Dialektik" mit der heutigen französischen Note abgeschlossen seien. Die französische Note enthalte drei Abschnitte:**

1. Sie führe die Gründe an, die die Politik Frankreichs gegen Deutschland rechtfertige.

2. Sie führe die Tatsachen an, die Punkt für Punkt die Beweisführung der letzten englischen Note widerlegen.

3. Erinnere Poincare daran, daß er eine Grundlage für völlige Lösung der strittigen Fragen bereits dargelegt habe.

Frankreich verlange die

Zahlung von 26 Milliarden Goldmark

nach gegenwärtigem Werte.

Frankreich werde darüber hinaus an Deutschland nur Forderungen in dem Maße geltend machen, in dem es von seinen eigenen Gläubigern, den Vereinigten Staaten und England selbst zu Zahlungen gezwungen werde.

Wie Frankreich bezahlt zu werden wünsche, habe Poincare bereits früher in einem Gelbbuch vom 10. Juni eingehend dargelegt.

Nicht das letzte Wort!

WTB. **Paris**, 22. Aug. Die französische Presse spricht die Hoffnung aus, daß die Darlegungen der französisch. Note eine geeignete Grundlage für eine französisch-englische Verständigung bilden könnte. Sie sei nicht das letzte Wort Frankreichs. Frankreichs Ziele seien greifbare Ergebnisse. An Stelle der jetzigen Pfänder in Deutschland werde Frankreich auch andere gleichwertige nehmen, wenn sie ihm angeboten würden. Verhandlungsbasis müßten aber die „unverrückbaren" Grundsätze Frankreichs sein. Der passive Widerstand Deutschlands müsse aufgegeben werden. Frankreich müsse 26 Milliarden Goldmark erhalten und darüber hinaus seine Schulden von England und Amerika nachgelassen bekommen. Weiter wird gefordert: Konstituierung von produktiven Pfändern, wie sie zur Garantierung von Anleihen dienen können.

Englands Forderung.

WTB. **London**, 21. Aug. Der Berichterstatter des Daily Telegraph schreibt: Die allgemeine Stimmung der britischen Kreise bezüglich der Aussichten auf ein Uebereinkommen auf Grund der bevorstehenden Note Poincares sei gestern keineswegs optimistisch, eher sei sie pessimistisch gewesen. Die Rede des französischen Ministerpräsidenten in Charleville sei vollkommen unnachgiebig gewesen. Es sei klar, daß die französische Regierung sich bestrebe, in den Augen der Welt jeden Schein zu vermeiden, als sei sie verantwortlich für die etwaige Einstellung der augenblicklichen Verhandlungen und für das Ende des Verbandes selbst und als wolle sie nichts anderes, als die unbeschränkte Fortsetzung der bisherigen Verhandlungen bis Deutschland kapituliere oder zusammenbreche. Diese Taktik des Quai d'Orsay sei geschickt und verständlich. Sie brauche Baldwin, Curzon und ihre Kollegen nicht scheu zu machen. Wenn auch in Paris angenommen werde, daß die Versöhnlichkeit der Note die englischen Kritiker der britischen Note stärken werde, bevor die belgische und französische Note eingegangen und vom Kabinett erwogen worden sei, könne nicht gesagt werden, welche Politik gewählt werde. Es könne jedoch nicht erwartet werden, daß die britische Regierung ihren und den amerikanischen Gedanken einer Neufestsetzung der deutschen Zahlungsfähigkeit durch einen unparteiischen Sachverständigen aufgebe.

Die englische Beratung der Note.

London, 22. Aug. Die Sitzung des englischen Kabinetts, die sich mit der englischen Antwortnote befassen wird, wird erst Ende dieser oder Anfang nächster Woche stattfinden. Bis dahin wird sich die englische Regierung jeder Aeußerung über die französische Note enthalten. Die Note wird vor einer Ministerkonferenz bei den einzelnen Ministern zirkulieren.

Amerika hält sich zurück.

WTB. **London**, 21. Aug. Wie Reuter aus New York meldet, ist der in seiner Rede in Blomfontain an die Vereinigten Staaten gerichtete Appell Generals Smuts von der amerikanischen Presse keineswegs hoffnungsvoll aufgenommen worden. Die New York Times, die von falschen Hoffnungen spricht, erklärt sogar, bis Südafrika sei die seltsame Auffassung gedrungen, daß die Vereinigten Staaten bereit seien, sich an die Seite Großbritanniens gegen Frankreich zur Erzwingung einer europäischen Regelung zu stellen. Amerika werde nur einer vereinten Einladung folgen. Jeder Appell, die Partei einer Gruppe von Nationen gegen die andere zu ergreifen, werde ohne weiteres fehlschlagen.

Präsident Coolidge läßt sich berichten.

WTB. **London**, 21. Aug. Nach einer Reutermeldung aus Washington sprach der amerikanische Staatssekretär Mellon beim Präsidenten vor und erörterte mit ihm die Frage des deutschen sowie der anderen alliierten Probleme im Lichte seiner vor kurzem im Auslande gemachten Beobachtungen. Nach der Unterredung mit dem Präsidenten erklärte Mellon endgültig, daß er weiter im Amte bleiben werde.

Newyork, 21. Aug. Nach einer Meldung des Newyork Herald aus Washington erstattete Mellon dem Präsidenten einen langen Bericht, in dem er betont, er hätte keine Aenderung der Lage im Ruhrgebiet und keine Gelegenheit für eine Intervention der Vereinigten Staaten feststellen können. Die Wiederherstellung normaler Verhältnisse sei nicht zu erwarten, so lange nicht die Wiederherstellungsfrage gelöst sei.

Paris, 21. Aug. Nach einer Meldung des Newyork Herald aus Washington machte gestern Staatssekretär Mellon nach einer Unterredung mit dem Präsidenten Coolidge der Presse seine Angaben über die Eindrücke, die er bei seiner Europareise gewonnen habe. Er hob unter anderem hervor, daß Frankreich sich in einer günstigen Lage befinde, gute Ernte und wenig Arbeitslosigkeit habe. Er lehne es ab, sich über die Ruhr- und andere strittige Probleme zu äußern.

Nach einer Meldung des Newyork Herald aus Washington empfing Präsident Coolidge gestern eine Abordnung der Handelskammer der Vereinigten Staaten unter der Führung von Barnee. Der Vorsitzende der internationalen Handelskammer Willich H. Booth führte bei dieser Gelegenheit vor dem Präsidenten aus: Er habe kürzlich 24 europäische Länder besucht und überall die Verhältnisse besser als vor fünf Jahren gefunden. Er glaube, sobald sich die Hauptbeteiligten der Ansicht anschlössen, daß das Problem nur auf wirtschaftlicher Grundlage ohne Rücksicht auf politische Erwägungen gelöst werden kann. Der gegenwärtige Konflikt zwischen Frankreich, Deutschland und England werde nach seiner Meinung eine befriedigende Lösung erfahren. In erster Linie müsse jedoch das für die Regelung erforderliche Geld von Amerika kommen, was möglich sei, sobald angemessene Garantien vorliegen, die es den amerikanischen Besitzern gestatteten, sich zu beteiligen.

Die Ansichten der amerikanischen Geschäftsleute.

Newyork, 21. Aug. Wie die Newyorker Times aus Washington meldet, erklärte der Ausschuß führender amerikanischer Geschäftsleute in einer Unterredung mit dem Präsidenten Coolidge über die geschäftliche Lage des Landes, die amerikanischen Geschäftsleute würden die Gelegenheit für die Vereinigten Staaten beanspruchen, offiziell oder inoffiziell an der Lösung des europäischen Problems mitzuhelfen. Es wäre vorteilhaft, wenn die Hilfe für die Landwirtschaft und für die Industrie von großem Nutzen sein würde.

Milliarden-Beschlagnahme.

WTB. **Düsseldorf**, 22. Aug. Wie Havas von hier meldet, seien dort von den Franzosen 35 Milliarden Mark beschlagnahmt worden, in dem Orte Zengerdanz (?) 45 Milliarden.

Dortmund, 22. Aug. In einer Lohnauszahlungsstelle der im Abwehrstreik stehenden Zeche Dorstfeld wurden 600 Millionen Mark beschlagnahmt, drei Beamte und fünf Arbeiter wurden verhaftet.

Mainz, 21. Aug. Heute vormittag wurde auf dem Wege von einer Druckerei zur Reichsbank neugedrucktes Geld in Höhe von 1,4 Milliarden fortgenommen.

Neues Hartgeld.

Berlin, 22. Aug. Die Vossische Zeitung meldet: Im Reichsministerium wurde beschlossen, neues Hartgeld in Stücken von 100, 200 und 500 000 M. auszugeben.

Drohnensteuer.

Berlin, 21. Aug. Von dem demokratischen Abg. Minister a. D. Dietrich wird für die Einführung einer „Drohnensteuer" Propaganda gemacht. Er macht darauf aufmerksam, daß es eine ganze Reihe von „Geschäftsleuten" gibt, die durch die jüngst vom Reichstage beschlossenen Steuern nicht betroffen werden. Zu diesen „Geschäftsleuten" gehört die große Masse derjenigen, die heute unnötigerweise „handeln", auf dem Lande umherfahren, Lebensmittel aufkaufen und durch drei, vier Hände in den Städten vertreiben, in Cafés herumsitzen, mit alten Kleidern und Pelzen, Juwelen und Goldwaren, mit Dollars und französischen Franken, mit Grundstücken und ausrangierten Schiffen, mit nicht versteuerten Zigaretten, Automobilen und Perserteppichen und tausend anderen Dingen, die man nicht kennt, handeln, vielfach Leute, die eine ausgezeichnete Wohnung haben und einen reichen Haushalt führen, deren Sprache wir nicht verstehen, die aber unsere Geschäftsgewohnheiten korrumpieren. Solche Leute sollten, sofern sie nicht ordnungsmäßig ein Gewerbe betreiben und zur Steuer veranlagt sind, mit einer festen Goldmarksteuer belastet werden. Eine solche Steuer müßte durchzuführen sein und durchgeführt werden, schon deshalb, weil jeder, der die Stimmung im Volke kennt, weiß, daß hier der Keim zu maßloser Wut und berechtigtem Zorn der notleidenden Volksschichten liegt.

Die Zuckerversorgung.

Berlin, 21. Aug. Die Hauptgeschäftsstelle des Zuckerverkehrs teilt mit: Das Reichsernährungsministerium hat für den August nur 1000 Gramm Zucker pro Person freigeben können. Da diese Menge, die zum Versand kommt, bis zur Aushändigung an die Bevölkerung aber noch Verminderungen unterworfen ist, wird diese Menge nicht völlig ausgegeben werden können, da auch noch die Krankenhäuser, öffentlichen Anstalten usw. beliefert werden müssen. Auf den Abschnitt A der preußischen Zuckerkarte können aber 50 Gramm pro Person geliefert werden.

Reichskanzler a. D. Wirth nach Rußland.

WTB. **Moskau**, 21. Aug. Der ehemalige deutsche Reichskanzler Dr. Wirth ist in Moskau eingetroffen.

Ein neuer Zusammenstoß bei Wiesdorf.

Wiesdorf, 21. Aug. In der Nacht zum Samstag kamen sowohl von Hilden wie von Wermelskirchen mit Knüppeln und sonstigem Schlagzeug bewaffnete Hundertschaften der Kommunisten auf Wiesdorf anmarschiert, um dort die Werke zu besetzen. Dem Vordringen wurde von der Polizei, die Herrin der Lage blieb, mit der Waffe entgegengetreten. Es wurden 28 Angreifer verletzt, darunter 5 schwer, und 39 Personen festgenommen.

Die Regelung der Arbeitszeit in Frankreich.

Aehnlich wie Deutschland hat sich auch Frankreich ein Gesetz gegeben, das die Arbeitszeit in gewerblichen Betrieben auf acht Stunden am Tage oder 48 Stunden in der Woche beschränkt. Das Gesetz stammt schon aus dem Jahre 1919. Die näheren Bedingungen und Fristen, in denen die achtstündige Arbeitszeit in den einzelnen Zweigen der Wirtschaft eingeführt werden sollten, sollten durch Verwaltungsvorschriften und durch Verordnungen festgesetzt werden. Diese Verwaltungsvorschriften sind aber so elastisch, daß in den meisten Gewerben der Achtstundentag tatsächlich durchbrochen worden ist. Die Verwaltungsverordnung z. B., die die Arbeitszeit in der Textilindustrie in Sedan regeln soll, sieht in den Winterwochen eine 50stündige Arbeitszeit vor, während für März, April, September und Oktober 53 Stunden in der Woche gearbeitet werden muß und in den Monaten Mai bis August sogar 55 Stunden. In anderen Industrien ist die Regelung ähnlich.

Die spanische Schlappe.

Frankfurt, 20. Aug. Die „Frkf. Ztg." berichtet aus Paris, daß nach Meldungen Pariser Blätter die spanischen Truppen in Marokko eine neue schwere Niederlage gegen die Rifkabylen erlitten haben. Sie verloren dabei 200 Tote und Verwundete, davon 25 Offiziere. Nach einer Meldung aus Madrid stehe die Entsendung neuer Verstärkungen nach Marokko bevor. Alle Urlauber seien telegraphisch in ihre Garnisonen zurückberufen worden.

Cholera-Epidemie in Bagdad.

WTB. **Paris**, 21. Aug. Nach einer Meldung aus Bagdad ist unter den persischen Kulis eine schwere Choleraepidemie ausgebrochen. Bisher sind 744 Fälle zu verzeichnen. Die Cholera hat Bassaro erreicht, wo 76 Personenn starben. Auch in Bagdad wurden drei Fälle festgestellt. Die Epidemie ist jetzt im Abnehmen begriffen.

Kleine Nachrichten.

WTB. **Köln**, 21. Aug. Gestern kamen hier folgende Transporte von Angehörigen ausgewiesener Eisenbahner auf der Durchreise nach dem unbesetzten Gebiet durch: Roisdorf 3, M.Gladbach 1, Koblenz 6, darunter mehrere Kinder.

WTB. **Kleve**, 21. Aug. Die Frau des Zigarrenfabrikanten Tiefenbach wurde beim Ueberschreiten eines Eisenbahnüberganges von einem Regiezuge erfaßt und so schwer verletzt, daß sie am folgenden Tage an den Folgen der Verletzungen im Krankenhause gestorben ist.

Essen, 21. Aug. Beim Ueberschreiten der Grenze des besetzten Gebiets ist bei Aplerbeck ein Beamter des Finanzamtes Herne so schwer durch Schüsse verletzt worden, daß er bald darauf seinen Verletzungen erlegen ist.

WTB. **Essen**, 22. Aug. Der päpstliche Delegat Monsignore Testa hat dem Pfarrer Dahmen in Margarethenhöfe für den Neubau einer Kirche 1000 Lire (20 Millionen Mark) übergeben.

Dortmund, 20. Aug. Wegen Beleidigung von Angehörigen der französischen Besatzungstruppen wurde der in der Schubertstraße 21 wohnende Bäckergeselle Viktor Weltmann verhaftet.

WTB. **Münster**, 21. Aug. Die Nachricht von der Erschießung zweier französischer Kriminalbeamten in der Nähe von Lümen bestätigt sich nicht. Es wurde lediglich in der vergangenen Woche anläßlich einer Schlägerei ein französischer Eisenbahner von Polizeibeamten festgenommen. Im Zusammenhang mit dieser Festnahme wurde gestern von den Franzosen der stellvertretende Polizeikommissar und ein Assistent festgenommen. Die anderen Beamten konnten sich der Festnahme durch Ueberschreiten des besetzten Gebietes entziehen. Lümen ist vollständig ohne Polizei. Das Postamt Lümen ist wegen eines angeblichen Sabotageaktes besetzt worden. In Bochum hat die Besatzung am 17. August 45 Milliarden und am 13. August in Dortmund 6 Milliarden M. Lohngelder beschlagnahmt. Die Rundschau für Kommunalbeamte wurde bis zum 31. Oktober und die Zeitschrift Daheim bis zum 9. Oktober verboten.

WTB. **Münster**, 21. Aug. Anscheinend zur stärkeren Durchführung der Verkehrssperre wurden die französischen Truppen an der Grenze des Einbruchsgebietes verstärkt. Verstärkungen werden noch weiter herangeschafft. Die Kontrolle ist äußerst streng.

Letzte Depeschen.

WTB. **Berlin**, 21. Aug. Das Reichsbankdirektorium hat die Entscheidung des Landgerichts über die Rechtmäßigkeit der Kündigung des Betriebsrats-Vorsitzenden der Reichsbank, Großmann, angerufen. Die Verhandlung soll bereits am 28. August stattfinden.

Berlin, 21. Aug. Die Beamtenschaft der Reichsbank wird morgen zu einer Vollversammlung zusammentreten mit der Tagesordnung eines eventuellen Präsidentenwechsels, Stellungnahme zu der zukünftig von der Beamtenschaft gewünschten Personalpolitik der Reichsbank.

Berlin, 22. Aug. Die Blätter teilen mit, daß in der gestrigen Sitzung des Kabinett. auch die Frage der Neuregelung der Ein- und Ausfuhr besprochen wurde.

Berlin, 22. Aug. Mehreren Blättern zufolge hat der Innenminister Sollmann den Staatssekretär des Ministeriums Frhrn. v. Welser aufgefordert, sein Rücktrittsgesuch einzureichen.

München, 21. Aug. Die Vereinigung der Münchener Verleger erklärt, daß sie aus eigener Kraft die jetzigen Belastungen nicht tragen könne und sich daher gezwungen sehe, die Produktion von Büchern und Zeitschriften einzustellen. Als Folge dieses Beschlusses stellten 16 Münchener Zeitschriften ihr Erscheinen ein.

Paris, 21. Aug. Die Generalräte, die gestern zusammengetreten sind, haben sich sämtlich für die Außenpolitik Poincares und besonders für die Ruhrbesetzung ausgesprochen.

WTB. **Paris**, 21. Aug. Havas meldet aus Moulins: Die Kommunisten des Generalrates vom Departement Allière brachten einen Antrag ein, der sich gegen die Ruhrbesetzung richtete. Der Präfekt intervenierte, worauf der Antrag mit 14 gegen 10 Stimmen von der Tagesordnung abgesetzt wurde.

WTB. **London**, 21. Aug. Einer Reutermeldung aus Tokio zufolge berichtet ein Telegramm aus Soeul in Korea, daß bei der letzten Sturmflut an der Nordküste Koreas 246 Personen umgekommen sind. Ueber tausend Personen werden vermißt.

Anfangskurs vom 22. August.

Dollar	**6,2 Millionen,**
Holl. Gulden	**2,5 Millionen**
Pfund Sterling	**29 Millionen,**

Unsicher.

Gemeiner Wert und Ertragswert.

Sobald es sich bei der Beratung von Steuergesetzen um die Bewertung landwirtschaftlicher Grundstücke handelt, entbrennt der Streit darüber, ob der gemeine Wert oder der Ertragswert zugrunde gelegt werden soll.

Unter dem gemeinen Wert wird im allgemeinen der Verkaufs- oder Verkehrswert verstanden. Auch die Steuergesetzgebung versteht darunter den Preis, der im gewöhnlichen Geschäftsverkehr unter Berücksichtigung aller den Preis beeinflussenden Umständen bei der Veräußerung zu erzielen wäre. Dagegen wird der Ertragswert aus dem Ertrag des Grundstückes abgeleitet, wobei ein bei normaler Wirtschaftsweise erzielbarer Reinertrag als Verzinsung des Grundstückskapitals aufgefaßt wird und der Ertragswert durch Multiplikation des Reinertrags mit einem dem gewöhnlichen Zinsfuß entsprechenden Faktor errechnet wird. In der Steuergesetzgebung wird als Ertragswert im allgemeinen der 25fache Reinertrag angenommen, d. h. eine Verzinsung mit 4 Prozent.

Im allgemeinen stößt man bei der Frage Ertragswert oder gemeiner Wert auf die Annahme, daß der Ertragswert stets wesentlich niedriger sein müsse als der gemeine Wert und daß daher die Bewertung nach dem Ertragswert eine niedrigere Steuereinschätzung zur Folge haben müsse. Diese Annahme ist aber nicht unbedingt richtig. In normalen Zeiten, wenn Angebot und Nachfrage auf dem Grundstücksmarkt sich die Wage halten, vermag sich der gemeine Wert, d. h. der Verkaufswert mit dem Ertragswert zu decken. In normalen Zeiten kommen fast ausschließlich Landwirte als Grundstückskäufer in Frage, die von dem Ertrag der Wirtschaft leben wollen. Bevor solch ein Käufer sein Gebot abgibt, wird er sich vorher fragen, welchen Reinertrag er aus dem Grundstück ziehen kann und wie sich sein Kapital bei Anlage in diesem Grundstück verzinsen würde. Die Kaufpreise werden sich aber im allgemeinen auf einer Art Ertragtaxe aufbauen und daher im wesentlichen dem Ertragswert entsprechen.

Anders ist es in Zeiten, wie sie sich nach dem Kriege entwickelt haben. Einerseits ist das Grundstücksangebot allmählich so zurückgegangen, daß es kaum noch beachtenswert ist; anderseits hat infolge der schwierigen Ernährungsverhältnisse und des sich daraus ergebenden Landhungers die Nachfrage nach Land außergewöhnliche Formen angenommen. Der Grund und Boden ist zu einer Seltenheitsware geworden und die für ihn gezahlten Preise sind Seltenheitspreise, die seinen wahren Wert übersteigen. Hierzu kommt noch ein Moment, welches wohl das schwerwiegendste ist. Die Entwertung unseres Geldes erzeugte die Flucht vor der Mark. Ein großer Teil derjenigen, die im Besitz von Papierwerten waren, die der Entwertung ausgesetzt sind, suchten eine sichere Anlage dieses Vermögens in Grund und Boden. Solche Käufer scheuten auch vor einer Ueberzahlung nicht zurück, um ihr vielleicht mühelos erworbenes großes Vermögen sicherzustellen. Sie rechneten mit weiterem Sinken des Geldwertes, machten den Grund und Boden zum Spekulationsobjekt und legten Spekulationspreise an, die weit über den angemessenen gemeinen Wert, den der Grund und Boden für jeden Interessenten besitzen muß, der ihn in normaler Weise nutzen will, hinausgehen und daß die gezahlten Preise bei weitem den Wert übersteigen, der sich aus dem erzielbaren Ertrag ableiten läßt. Verkehrswert, gemeiner Wert und Ertragswert gehen unter solchen Verhältnissen weit auseinander.

Nun ist aber der Grund und Boden für den bodenständigen Landwirt kein Spekulationsobjekt, sondern die Grundlage seiner Existenz, die er sich erhalten muß und die er nutzen will. Er kann die durch Spekulation hochgetriebenen Konjunkturverkaufspreise für seinen Grund und Boden nicht erzielen, da er ihn nicht veräußern kann, ohne seiner Wirtschaftsgrundlage verlustig zu werden. Die hohen Verkaufswerte sind für ihn nicht realisierbar. Ebenso wie in normalen Zeiten ein verständiger Landwirt beim Grundstückskauf den Preis nach dem zu erhoffenden Ertrage bemessen mußte, kann der Landwirt auch heute sein in Grund und Boden angelegtes Vermögen nur nach dem Ertragswert bewerten. Deshalb kann auch der Besteuerung landwirtschaftlich genutzten Grund und Bodens nicht ein Konjunkturverkaufswert zugrunde gelegt werden, der von Leuten gezahlt wird, die den Grund und Boden als Existenzgrundlage des Landwirts bildet, die er nutzen und von deren Ertrag er leben will, auch bei der Besteuerung landwirtschaftlicher Grundstücke nur der Ertragswert maßgebend sein.

Zukünftige Kriege.

Alexander Prinz Hohenlohe schreibt darüber in der Voss. Ztg.:

Die wenigsten Menschen geben sich Rechenschaft davon, daß — wenn schon der sogenannte „Weltkrieg" infolge der Entwicklung der Kriegswaffentechnik und der Erfindung des Flugzeuges etwas ganz anderes war als selbst alle seine modernen Vorgänger — ein neuer Krieg wiederum auch diesen weit hinter sich lassen und unter ganz veränderten Bedingungen ausgefochten werden würde.

Eine englische Zeitung hat neulich mit Recht darauf hingewiesen, wie notwendig es ist, daß alle die, welche sich mit dieser Frage beschäftigen, ihre Aufmerksamkeit auch auf die charakteristischen Merkmale der zukünftigen Kriegstaktik richten. Ein Studium der vorläufigen Operationspläne der Generalstäbe von Großbritannien, Frankreich und Italien würde manche Menschen schneller zu Pazifisten wandeln, als alle moralischen Belehrungen.

Als der Weltkrieg begann, stand die Verwendung des Flugwesens als Kriegswaffe in ihrem allerersten Versuchsstadium, und wenn sie auch im Laufe desselben eine rapide und überraschende Entwicklung genommen hat, so war sie selbst am Schluß noch nicht aus dem Stadium des Experimentierens ganz herausgekommen. Immerhin hatte man so viele Erfahrungen gesammelt, um die Generalstäbe davon zu überzeugen, daß die Einführung der neuen Waffe eine vollständige Revision alles dessen, was man bisher als die entscheidenden Faktoren bei in großem Maßstabe auszuführenden Kriegsoperationen angenommen hatte, bedinge.

Es war zum Beispiel klar geworden, daß in Zukunft die Geschicklichkeit eines Führers, große Massen von Truppen und Artillerie schneller bewegen zu können als der Feind, nicht mehr die Hauptsache sein werde. Eine gut unterstützte und gut geleitete Luftoffensive werde große Armeen durch kleine mittelst Flugzeugen oder Luftschiffen transportierte, ins Feindesland geworfene Truppenabteilungen ersetzen.

Die Erfahrung hatte ferner bewiesen, daß Ueberfälle aus der Luft, um der feindlichen Bevölkerung Schrecken einzujagen, wie man es während des Weltkrieges über London, über den Rheinstädten und anderwärts versucht hat, ohne reellen militärischen Wert sind. Im Gegenteil, ihr Effekt war, daß die Stimmung der Bevölkerung eher dadurch angefeuert als geschwächt wurde.

Die dritte hauptsächliche Lehre, die man aus den Versuchen mit Luftoperationen im Weltkriege gewonnen hatte, war die, daß die neue Waffe sich als eine erwies, gegen die sich effektiv zu verteidigen geradezu unüberwindlichen Schwierigkeiten begegnete.

Schutznetze, Kundschafterpatrouillen durch Flugzeugabteilungen konnten wohl Verluste verursachen und einzelne feindliche Maschinen verjagen, aber sie waren ganz unfähig, einem fortgesetzten Angriff mit Erfolg zu begegnen. Es wurde sogar im Jahre 1918 klar, daß die einzige geeignete Verteidigung gegen einen Luftangriff in einem diesen unwirksam machenden Gegenangriff aus der Luft bestehe. Die seit dem Kriege erfolgte fortschreitende Entwicklung hat die Lücke zwischen Verteidigung und Angriff nur vergrößert. Mit Bomben versehene Flugzeuge sind heute imstande, sowohl höher als schneller zu fliegen. Zugleich sind sie mit viel wirksameren Mitteln ausgestattet, um sich gegen Kundschafter zu schützen. Das Problem der Artillerie zur Bekämpfung von Luftangriffen dagegen wird immer schwieriger.

Es ist daher nicht erstaunlich, wenn die Generalstäbe die besten Schutzmaßregeln in Offensivluftoperationen sehen. Der Operationsplan, der bisher bei ihnen den allgemeinsten Beifall gefunden hat, ist als das sogenannte „Zonensystem" bekannt. Unter diesem System werden die verfügbaren Angriffsgeschwader je nach ihren Fähigkeiten bestimmten beschränkten Zonen zugewiesen. Geschwader der ersten Zone werden über feindliches Gelände in einem Radius von etwa 250 Meilen von ihrer Basis operieren. Geschwader der zweiten Zone werden sich mit dem Gelände beschäftigen, das zwischen den Grenzen der ersten Zone bis zu solchen Punkten erstreckt, die 500 Meilen von der äußersten Basis entfernt sind. Die Geschwader der dritten Zone werden zwischen 500 und 1000 Meilen von ihrer Basis entfernt operieren.

Die ersten Operationen werden in der ersten Zone stattfinden, und die meisten der zur Verfügung stehenden Geschwader werden dabei verwendet werden; etwa hundert derselben sind dafür vorgesehen. Beispielsweise würde das heißen, daß im Falle eines Krieges zwischen Frankreich und England, die englische Luftflotte imstande sein würde, 900 Tonnen Bomben täglich auf das Areal zwischen den Kanalhäfen bis einschließlich Paris zu streuen, während den Franzosen ihrerseits es möglich wäre, ein Areal, das London mit einbegreift und sich südlich einer zwischen Weymouth und Yarmouth gezeichneten Linie erstreckt, mit dem gleichen Gewicht an Bomben zu „belegen", wie man im Weltkrieg zu sagen pflegte. Eisenbahnlinien, militärische Anstalten und Fabriken würden natürlich die Zielobjekte sein, aber solche Angriffe würden auch große Menschenverluste verursachen, da es unwahrscheinlich ist, einen wirksamen Schutz dagegen zu finden. Operationen in der ersten Zone, die über eine Woche andauern würden, hätten wahrscheinlich das Ergebnis, daß die ganze Gegend unbewohnbar würde. Das ganze Areal zwischen Paris und London würde im wahren Sinne des Wortes zu einem „No-mans-land" werden. Auf diese Weise würde die erste und wahrscheinlich entscheidende Phase des Krieges enden. Giftgase würden unzweifelhaft verwendet werden, und es würde nicht genügen, die Bevölkerung in bombensicheren unterirdischen Räumen unterzubringen, sondern man müßte sie auch gegen das Eindringen schwerer, schleichender Giftgase schützen.

Operationen in den anderen Zonen würden in anderem Maßstabe stattfinden. Ihre Ziele würden weniger militärische sein, als die Zivilbevölkerung durch fortschreitende systematische Zerstörung zu demoralisieren.

Der Luftkrieg wird im Vergleich zu früheren Kriegsmethoden billiger und zerstörender wirken. Ob wir danach uns in größerer Sicherheit befinden werden, ist freilich eine andere Frage. Jedenfalls aber wäre es sehr nützlich, wenn weitere Volkskreise, als bisher, sich klar machen würden, was ihnen bevorstände, wenn sie es zu einem neuen Kriege kommen ließen.

Der Druck der Steuerlasten.

In der CPC lesen wir über dieses Thema u. a.: Die Steuergesetze, die der Reichstag in seiner kurzen Tagungsperiode verabschiedet hat, sind nicht, wie ein Berliner Börsenblatt schreibt, eine Ausgeburt des „Jäsarenwahnsinns", sondern sie sind ein schnell geschaffenes Produkt der Not, das als solches natürlich mancherlei Mängel der Improvisation an sich trägt. Das Deutsche Reich befand sich in einer Lage, die es unbedingt nötig machte, schnell zu handeln und energisch zuzugreifen. Es bestand nicht die Möglichkeit, das Für und Wider rein sachlich so eingehend zu erörtern, wie es der Bedeutung dieser Tat an sich entsprochen hätte. Wohl keine Partei des Reichstages ist sich darüber im unklaren gewesen, daß die neuen Steuergesetze den Charakter des Provisoriums tragen. Man ist im Gegenteil allgemein der Ueberzeugung — daß diese Steuern nur einen Uebergang darstellen sollen zur Gold- oder Festmarkbesteuerung. Es ist ganz klar, daß die endlich zu erwartende Umgestaltung unseres gesamten Steuerwesens, die — wie die Zentrumserklärung es auch verlangt — namentlich in Richtung auf eine Vereinfachung des Steuersystems sich auszuwirken hat, nicht von heute auf morgen durchgeführt werden kann. Anderseits war das Reich nicht imstande, bis zur endgültigen Neuregelung des Steuerwesens mit den alten Steuern auszukommen. Der Steuerkompromiß war ein Gebot der Stunde und ist als solches von allen Parteien, die in Frage kommen (einschließlich der Deutschnationalen), angenommen worden.

Was die Zustimmung der deutschnationalen Partei zum Steuerkompromiß angeht, so verdichtet sich immer mehr die Gewißheit, daß die deutschnationale Partei diesem Steuerkompromiß, der — wohl verstanden — auch die Goldsteuer auf die Landwirtschaft enthält, nur deshalb zugestimmt hat, weil sie glaubte, damit das Kabinett Cuno halten zu können. Sie hat mit ihrer Zustimmung der Erhaltung des Kabinetts Cuno ein Opfer gebracht, das ihr — wie bestimmt verlautet — von weiten Kreisen ihrer Wähler, namentlich der im Bund der Landwirte organisierten Wählerschaft, sehr übel genommen worden ist. Als dann das Opfer der allein „nationalen" Partei vergebens gebracht war, als Cuno gehen mußte und Stresemann kam, da offenbarte sich die Enttäuschung in der Erklärung, die Herr Hergt in der Debatte über die Stresemann-Rede abgab. Doch genug hiervon!

Es ist sicherlich richtig: Die Summe der jetzt zu zahlenden Steuer ist ungeheuer hoch; aber man sollte sich doch einmal fragen, ob das Verhältnis der jetzt zu zahlenden Steuer zu der Steuer im Jahre 1922 sich wirklich so sehr von dem Verhältnis des jetzigen Einkommens zum Einkommen des vorigen Jahres unterscheidet. Der Steuerkompromiß leidet nur daran, daß die zugestandenermaßen ungeheuren Summen sofort, mit einem Schlage, geleistet werden müssen. Daran sind aber nicht die Steuergesetze an sich schuld, sondern die bisher betriebene Zauderpolitik, die die Einführung der neuen Steuern solange hinausschob, bis es fast zu spät war. Es wäre richtiger gewesen, wenn man Schritt für Schritt vorgegangen wäre. Dazu war freilich Ende Juli 1923 keine Zeit mehr. Immerhin dürfte es aber auch jetzt noch möglich sein, die Härten der neuen Steuergesetze insoweit zu mildern, daß beträchtliche Katastrophen vermieden werden können. Man hat in dieser Richtung schon die verschiedensten Vorschläge gemacht. Man hat davon gesprochen, von Fall zu Fall, nach genauer Prüfung des tatsächlichen Bedürfnisses, Steuerkredite zu gewähren, die dann allerdings nicht, wie die unseligen Reichsbankkredite — in Papiergeld gegeben werden dürfen, sondern nur auf Goldbasis mit Goldverzinsung. Man könnte diesem Vorschlage zustimmen, nur muß man dann mit aller Schärfe darauf sehen, daß diese Goldkredite nur solchen Unternehmungen gegeben werden, bei denen eine tatsächliche Notlage nach genauer Prüfung festgestellt ist und bei denen Gewißheit besteht, daß sie keine unkontrollierbaren Devisenkonten bei in- und ausländischen Banken besitzen.

Ein amerikanisches Urteil.

WTB. **Washington,** 21. Aug. Der amerikanische Verwaltungsbevollmächtigte bei der internationalen Handelskammer in Paris Miles schloß einen umfassenden Bericht über die Wirtschaftslage an der Ruhr ab. Darin vertritt er die Meinung, daß, wenn die Besetzung des Ruhrgebiets aufhört, Deutschland in der Lage wäre, besser als irgend ein anderes Land Europas normale Verhältnisse wieder zu gewinnen. Der Bericht wurde von der amerikanischen Abteilung der Kammer veröffentlicht. Er stellt fest, daß Frankreich noch nicht ein Drittel der Kohlen- und Koksmenge aus der Ruhr erhalten habe, wie es voraussichtlich bei der regulären Erfüllung der Wiederherstellungslieferungen erhalten haben würde. Der Gedanke, daß Frankreich selbst an der Ruhr Kohle, Koks und Stahl ohne Mitwirken der deutschen Arbeiter gewinnen könnte, sei unter den Bedingungen, wie sie gegenwärtig beständen, phantastisch.

3)

Vergib und Vergiß.

Preisgekrönte Novelle von Ernst Lingen.

„Nun, ich stelle sie mir als ein frisches, fröhliches Naturkind vor; zuweilen beschleicht mich aber auch die Furcht, ein verwöhntes Kind zu finden, dessen Launen man um der liebenswürdigen Eltern willen ertragen muß. Denke, ein halbes Jahr abgerechnet, das sie bei einer Tante zubrachte, war sie nie von Hause."

„Aber, Otto, ich begreife dich nicht. Statt dich zu freuen, ein vermutlich liebenswürdiges Mädchen kennen zu lernen, grübelst du schon im voraus ihren möglichen Untugenden nach! In meinen Augen bist du ein beneidenswerter Glücksmensch."

Otto sah ihn an, als wolle er erforschen, ob sein Freund im Ernst oder im Scherz spreche.

„Ja, sieh mich nur an," fuhr dieser in komischem Pathos fort; „ich spreche in vollem Ernst. Was gäbe ich um eine solche vortreffliche Gelegenheit, ein junges Mädchen kennen zu lernen! Wir sind doch jetzt beide in die Jahre gekommen, wo man anfängt, sich nach einer glücklichen Häuslichkeit zu sehnen. Bei mir wenigstens, ich will es dir nur bekennen, ist das der Fall. Ich bin jetzt selbständig, habe ein gutes Auskommen und stehe, wie du weißt, allein in der Welt. Aber wo finden, was ich suche? Wie mich bekannt machen, einführen in Familien, wo Töchter sind, ohne mich von vornherein als suchender Heiratskandidat meiner Freiheit zu begeben? Ich sage dir noch einmal, eine solche Gelegenheit ist nicht zu unterschätzen."

Karl war bei den letzten Worten aufgestanden und ging erregt im Zimmer auf und nieder.

„Es ist immer die alte Geschichte," lächelnd betrachtete Otto den Freund — „was einem schwer gemacht wird, danach sehnt man sich, und was sich durch die Verhältnisse von selbst bietet, das hat schon den halben Reiz verloren. Aber komm, setz' dich wieder zu mir; deine Offenheit macht mir Mut, dies Thema weiter zu führen. Ganz im Vertrauen, Karl . . . es wäre der innigste Wunsch meiner Eltern, wenn meine Wahl auf Karola fiele. Ihr schlichter, einfacher Sinn kennt kein größeres Schreckgespenst, als daß ich ihnen ein Kind der modernen Gesellschaft als Tochter zuführen könnte: eine Frau, die über alles zu sprechen verstände, nur nicht über das täglich Notwendige, die in allen Künsten unterrichtet wäre, nur nicht in der, gut hauszuhalten und dem Manne das Haus behaglich zu machen. In dem Punkte sind meine Eltern, namentlich meine Mutter, noch Kinder der guten alten Zeit, die mit Mißtrauen den Fortschritt der Gegenwart betrachten und bemäkeln. Daß ich in dieser Hinsicht mit ihnen übereinstimme, denke nur ja nicht; im Gegenteil bin ich der Meinung, es lasse leicht etwas Verständnis für den Kochtopf und das Haushaltungsbuch sich nachholen, wenn nur sonst Kopf und Herz geweckt worden und der Horizont nicht zu eng begrenzt geblieben ist. Du kennst mich . . . ich würde keine großen Anforderungen an meine Hausfrau als solche machen. Aber wenn ich denke, daß ich an eine Ehehälfte geraten könnte, bei der ich keinen Augenblick sicher wäre, daß sie in Gesellschaft nicht durch irgendeinen Schnitzer oder eine Unwissenheit sich blamierte, das wäre mir unerträglich. Ich weiß nicht, wie mir die Ideenverbindung gekommen ist: wenn meine Mutter von Karola spricht, steht immer die Lorle von Auerbach vor mir."

„Wenn du noch an Friederike von Sesenheim dächtest! . . . Die junge Dame hat gebildete Eltern und ist gewiß gut erzogen. Ich möchte übrigens im Gegensatz zu dir der Ansicht sein, daß viel leichter etwas gesellschaftlicher Schliff sich nachholen läßt, als das Verständnis für eine behagliche und geordnete Häuslichkeit. Ich würde wenigstens, wenn ich nur dies fände, um jenes nicht sorgen; es ist und bleibt Nebensache."

„Das kommt darauf an, Karl. Wenn man in Kreisen verkehrt . . ."

„Nimm mir nicht übel: du kommst mir jetzt gerade vor," fiel Karl erregt ein, „wie jemand, der nach Zuckerzeug schielt und das tägliche Brot darüber außer acht läßt. Du weißt nicht, was eine geordnete Häuslichkeit wert ist, weil du sie nie entbehrt hast. Hättest du, wie ich, die mannigfachen Leiden kennen gelernt, die ein von seiner Waschfrau, seinem Stiefelputzer, und wie die dienstbaren Geister alle heißen, abhängiger einsamer Junggeselle zu erdulden hat, so würdest du eine umsichtige Hausfrau höher zu schätzen wissen."

Otto sprang fröhlich auf. „Gut gesprochen, brav verteidigt! Und es muß mich ja doppelt freuen, gerade bei dir so solide Ansichten zu entdecken, da euch Künstlern doch leicht der Verstand mit dem Gefühl davonläuft. Eines ist aber, denk ich, beschlossen: Wir fahren morgen zusammen nach Rauheneck. Ich führe dich bei den Freunden ein; du sollst Karola kennen lernen."

„Das weiß ich noch nicht. Es könnte ja sein, daß sie uns beiden gefiele. Und jedenfalls", fügte er in leichterem Tone hinzu, „wärest du gegen mich zu sehr im Vorteil . . . Aber wir wollen über deine Aussichten für die Zukunft der Gegenwart nicht vergessen. Die Planken fangen an, sich zu beleben. Ich behalte mir aber vor, unser Thema nach dem Konzert wieder aufzunehmen. Ueber solche Angelegenheiten spricht es sich am besten, wenn der Lärm des Tages verhallt ist. Es kommt mir wie eine Profanierung vor, daß wir hier in der nüchternen Tageshelle meiner Bude und sogar bei offenem Fenster über die junge Dame diskutieren. Ich möchte übrigens zehn gegen eins wetten, daß du sie über alle Erwartung reizend finden wirst."

„Und warum glaubst du das?"

„Ich kann es nicht sagen, aber du wirst es sehen."

„Eines gefällt mir in der Tat schon sehr an ihr."

„Und das wäre?" frug Karl gespannt.

„Daß sie den Namen meines liebsten, besten Freundes trägt."

Karl sah ihm treu und voll in die Augen. „Auch meinem Herzen ist noch niemand so nahe getreten, wie du," sagte er dann, „und ich denke, Otto, wir sind Freunde fürs Leben."

„Fürs Leben, Karl; ich wüßte mir nichts zu denken, was uns trennen könnte."

„Nur darf ich dann nicht mit nach Rauheneck fahren," begann der andere wieder; „ich fühle mich schon jetzt ein wenig befangen, wenn ich an Karola denke, und es wäre doch zu tragisch, wenn uns beide . . ."

Er vollendete den Satz nicht, aber Otto rief lebhaft: „Und wenn es wäre, Freund, entzweien sollt' es uns doch nicht! Ich würde mich, wärest du der Glücklichere, mit verdoppeltem Eifer auf meine Forschungen werfen, und du würdest im gleichen Falle dein Inneres von ihrem Bilde befreien, indem du es idealisiert und verklärt durch deine Kunst verewigtest."

„Sprich nicht so leicht darüber, Otto; es muß ein eigen Ding sein um die Liebe; die Philosophie hört auf bei diesem Kapitel."

„Nun ja, bei weichherzigen oder charakterloser Toren; bei rechten Männern nicht, denk' ich."

Karl warf ihm als Antwort nur einen zweifelnden Blick zu.

„Nein, darüber mußt du dir klar werden, ehe du dich überhaupt verliebst, Karl," fuhr Otto in überlegenem Tone fort, „daß du dich nie ganz von deinem Gefühl beherrschen lassen darfst. Der Verstand, der klare Blick müssen immer oben bleiben, sonst bist du verloren. Woher kommen so viele unglückliche Ehen? Weil man vorher über nichts nachdenkt. Nachher ist man zu sehr beeinflußt, um es noch zu können, und am Ende . . . gehen einem die Augen zu spät auf. Du staunst? Wenn man eine besorgte Mutter hat, wird man auf dieses Kapitel rechtzeitig aufmerksam gemacht. . . . . Uebrigens, mir wird die Wissenschaft immer die erste Geliebte bleiben; ich meine oft, sie allein könnte mir genügen."

(Fortsetzung folgt.)

Das Zentrum und die Not der Hilfsgeistlichkeit.

Die Not der katholischen Geistlichkeit, insbesondere der Hilfsgeistlichkeit, hat in der letzten Zeit immer stärker die katholische Oeffentlichkeit beschäftigt. Auch die Zentrumsfraktion des Reichstages hat dieser brennenden Frage eine immer stärkere Aufmerksamkeit zugewandt. Sie beantragte im Mai eine kulturelle Notstandssumme von 12 Milliarden, von der Dreiviertel der Geistlichkeit zuteil wurde. Diese kulturelle Notstandssumme ist durch Antrag Dr. Schreiber auf 51 Milliarden verstärkt. Ein erneuter Antrag Schreiber-Erfing-von Guérard und Genossen erhöhte die Summe auf 500 Milliarden. Die Regierung sagte am 12. August die Zahlung dieser Summe zu. Von diesen 500 Milliarden werden Dreiviertel an die Geistlichen und Angestellten der Religionsgesellschaften fließen. Mit Recht hat das Zentrum auf eine beschleunigte Auszahlung dieser Summe gedrungen. Man wird es dem Reichsministerium des Innern zubilligen, daß es bemüht war, die auf seinen Anteil (45 Proz.) entfallenden Summen schnell auszuzahlen. Dagegen ist über den Auszahlungsmodus der Länder hier und da ernstlich geklagt worden. Im Interesse einer schnelleren Erledigung hat die Zentrumsfraktion am 13. August im Reichstag einen Antrag eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, bei den Ländern darauf hinwirken zu wollen, daß die Zahlung kultureller Notstandssummen angesichts der Geldentwertung mit Beschleunigung erfolgt." Der Antrag wurde im Plenum des Reichstages angenommen. Man sieht, daß das Zentrum nach wie vor bemüht ist, der besonderen Notlage der Geistlichkeit zu Hilfe zu kommen.

Kirchliches.

Personalchronik der Erzdiözese Köln. Es wurden ernannt: Erken Engelbert, Pfarrer in Elsenborn, Diözese Eupen-Malmedy, zum Pfarrer in Mützenich, Dekanat Monschau; Schmücker Richard, Pfarrer an St. Barbara in Essen, zum Pfarrer an Liebfrauen in Krefeld, Dekanat Krefeld; Becker Johann, Rektor am Gertrudisheim in Düsseldorf, zum Caritassekretär in Essen; Dr. Landmesser Franz, Kaplan an St. Adalbert in Aachen, zum 7. Stiftsvikar am Liebfrauenmünster in Aachen.

Es ist gestorben: am 21. Juli: Esser Heinrich, päpstlicher Ehrenkämmerer und Pfarrer an St. Rochus in Düsseldorf, 82 Jahre alt, Jubilarpriester.

Stadt-Nachrichten.

Neuß, 22. August 1923.

Gefrierfleisch. In den Metzgereien wird von heute ab Gefrierfleisch zum Preise von 600 000 Mk. das Pfund verkauft.

Wie Neußer Stadtgeld in Düsseldorf bewertet wird! Man schreibt uns: Nach einem uns vorliegenden Schein der Firma S. Guttmann u. Co., Düsseldorf wurde einem Käufer auf eine Zahlung von 6 424 810 Mark in Neußer Stadtgeld nicht weniger als 604 000 Mark, also 10 Prozent, abgezogen. Die richtige Antwort wäre, das Düsseldorfer Stadtgeld, das in Neuß als vollwertig in Umlauf ist, zu boykottieren. Was sagen die Stadtverwaltungen zu solchen Vorkommnissen in einer Zeit, in der die rheinischen Städte und ihre Geschäfte doch sicher alle Veranlassung haben, mehr Entgegenkommen zu zeigen, zu solchen skandalösen Vorkommnissen? U. A. w. g.!

Volksversicherungsbank „Leo." Die Mitglieder der Versicherung werden auf die neue Einrichtung aufmerksam gemacht. Sämtliche bestehenden Versicherungen haben ab 1. August 1923 einen Monatsbeitrag von 26 400 Mark zu entrichten. Die beschlossene Erhöhung beschränkt sich auf alle Versicherte, welche am 1. August 1923 völlig gesund sind und das 70. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Um solches zu ermöglichen, ist daher auch die Höchstversicherungssumme auf 10 Millionen Mark erhöht worden. Der Beginn der erhöhten Versicherung ist der 1. August 1923 und zwar gemäß § 10 der allgemeinen Versicherungsbedingungen mit zwölfmonatlicher Wartezeit. Die für den Mindestmonatsbeitrag versicherte Summe auf den Todesfall bei den Ueberaltrigen stellt sich wie folgt: bei einem Alter von 61 Jahren auf 2 420 000 Mark, bei einem Alter von 70 Jahren auf 1 440 000 Mark. Bei jüngeren Personen steht die Versicherungssumme z. B. 30 Jahre 9 240 000 Mark, 40 Jahre 6 780 000 Mk., 50 Jahre 4 620 000 Mark, 60 Jahre 2 880 000 Mark. Ablehnung der Erhöhung durch den Versicherten betrachten wir als Kündigung. Nähere Auskunft erteilen die Kassierer.

Christl. Musikerverband. Für Musiker sind folgende Löhne festgesetzt worden pro Stunde und pro Mann Mark 650 000. Die anderen Bedingungen gelten letzterer Bekanntmachung.

Aus dem Landkreise.

Elvekum, 23. Aug. Die diesjährige Kirmes findet in einem dazu erbauten Riesenzelte am 26. und 27. August statt. Näheres in der Samstagsnummer.

Aus dem Kreise Grevenbroich.

Grevenbroich, 23. Aug. Zwei geborene Grevenbroicher, die Seminaralumnen Hr. Pet. Schuermann und Herr Anton Wirtz erhielten vorige Woche die hl. Priesterweihe.

Garzweiler, 23. Aug. Die hl. Priesterweihe hat erhalten der Seminaralumne Herr Josef Buschhausen, geboren am 2. April 1899 zu Garzweiler.

Aus Nah und Fern.

Essen, 21. Aug. Da gegen den Beschluß der Gewerkschaften auf die Einwirkung der Kommunisten hin die Belegschaften einer Anzahl im Essener Revier liegender Zechen in der passiven Resistenz verharrten, haben die Verwaltungen den Betrieb heute stillgelegt. Eine vorhergegangene Aufforderung, bis Montag die Arbeit wieder aufzunehmen, wurde von den Arbeitern nicht beachtet. Die Zechen haben eine Bekanntmachung erlassen, in der die Stillegung begründet wird mit der beharrlichen Weigerung der Arbeiter, ihren vertraglichen Verpflichtungen nachzukommen, wodurch lebensnotwendige Betriebe zu erliegen drohen. Soweit bis jetzt bekannt ist, sind von der Stillegung die gesamten Schachtanlagen der Zeche Zollverein, von Köln-Neuessen und die Zechen Ernestine, Graf Beust und Gustav betroffen.

Die Kommunisten haben einen neuen Betriebsrätekongreß nach Bochum einberufen, auf dem anscheinend die jetzige Lage ausgenutzt werden soll, um einen neuen Vorstoß gegen die Gewerkschaften zu richten.

Gelsenkirchen, 21. Aug. Die Belegschaften der Zechen Hibernia und Wilhelmine Viktoria I/II und III/IV sind heute ausgesperrt worden. Die Ursache dieser Aussperrung liegt darin, weil die Belegschaften trotz mehrfacher Aufforderung, die passive Resistenz einzustellen und zu normalen Arbeitsverhältnissen zurückzukehren, weiter in der passiven Resistenz verharrten. Mit Ausnahme der Schachtanlagen I/VI und VIII der Bergwerksgesellschaft Konsolidation, deren Belegschaft morgen ausgesperrt wird, haben die Belegschaften aller übrigen Zechen nahezu vollzählig die normale Arbeit wieder aufgenommen.

WTB. **Ibbenbüren,** 21. Aug. Die Belegschaften der staatlichen Zechen traten in einen Lohnstreik.

Paris, 21. Aug. Aufs neue hat sich ein fürchterlicher Unglücksfall mit einem großen Touristenautomobil, diesmal in den französischen Alpen, ereignet. Ein Touristenauto, das von Nizza aus 17 amerikanische Touristen und eine Dame beförderte, stürzte auf der Alpenstraße zwischen Nizza und Grenoble, etwa 100 Kilometer von Nizza entfernt, durch Ueberschlagen des Wagens in die tiefe Schlucht, welche das Tal des Var zwischen den Ortschaften Guilleaume und Entraunes bildet. Von den 17 männlichen Passagieren waren sechs sofort tot. Die elf übrigen sind schwer verletzt, ebenso der Chauffeur. Nur die an dem Ausflug teilnehmende Dame ist wie durch ein Wunder unverletzt davongekommen.

Aus den besetzten Gebieten.

Köln, 21. Aug. Die interalliierte Rheinlandkommission hat die Auflösung und das Verbot folgender Vereine im besetzten Gebiet beschlossen: Verband nationalgesinnter Soldaten, Bund der Aufrechten, Deutsch-Völkischer Schutz- und Trutzbund, Jungdeutscher Orden, Stahlhelm, Deutsche Freiheitspartei, Organisation C, Alldeutscher Verband, Freikorps Oberland, Bund der Getreuen, Deutschnationaler Jugendbund, Nationalverband deutscher Offiziere, Organisation Escherich, Organisation Roßbach, Verein ehemaliger Baltikumer, Bayerischer Wehrkraft-Verein, Nationalsozialistische Partei, Pfälzischer Heimatbund.

WTB. **Gelsenkirchen,** 20. Aug. An der Bahnunterführung in Rühlinghausen wurde der Schlosser Gustav Werner, als er sich zusammen mit seiner Schwester der Bahnunterführung näherte, um sich zu seiner Wohnung zu begeben, von einem französischen Posten erschossen.

WTB. **Koblenz,** 22. Aug. Ausgewiesen wurden der Schriftleiter der Koblenzer Zeitung Dr. Mehrmann, der Verlagsdirektor Dukmitz, Koblenz, der Bürgermeister Dr. Spickermann, der Kommunalbetriebsassistent Sevenich in Andernach, der Oberbürgermeister Dr. Baumann in Kaiserslautern und etwa 200 Eisenbahner aus Trier und verschiedenen oberrheinischen Orten.

Turnen, Spiel und Sport

Sportabteilung Rheinkraft.

Am vergangenen Samstag standen sich die beiden Mannschaften von Novesia und Rheinkraft im Jugendspiel gegenüber. Das Spiel war vom Anfange bis Schluß ziemlich ausgeglichen, so daß beide Parteien mit dem Resultate von 1 : 1 den Platz verließen. Zu erwähnen wäre noch, daß die Mannschaft der Rheinkraft, ständig mit 9 Mann spielte.

Am Sonntag vormittag waren viele Sportanhänger der Deutschen Jugendkraft, auf den Beinen, um das Spiel der 1. Rheinkraft-Mannschaft gegen die gleiche des Ortsgegners Novesia zu sehen. Der Sportplatz an der Bergheimerstraße zeigte diesmal eine schwarze Mauer von Zuschauern, wie lange nicht mehr dagewesen. Ein erfreuliches Zeichen der Jugendbewegung in unserer Vaterstadt Neuß. Bei Halbzeit bleibt der Mannschaft der Rheinkraft der Sieg mit 3 : 1 ziemlich sicher. Nach der Pause dasselbe Bild. Als der Schlußpfiff ertönt, verlassen beide Mannschaften mit dem Stande von 3 : 2 für Rheinkraft das Spielfeld. Zum Spiele selbst. Beide Mannschaften leisteten ihr bestes, so daß eine eigentliche Ueberlegenheit nicht der Fall war.

Die 2. Mannschaft der Schlagballabteilung, gastierte bei der 1. Schlagballmannschaft in Norf, und konnte mit einem schönen Sieg den Heimweg antreten.

„Teutonia" Kleinenbroich — „Concordia" Holzheim 2 : 1 (2 : 0).

Am vergangenen Sonntag wanderte die erste Jugend von „Concordia" Holzheim, trotz der sehr schlechten Witterung mit Ersatz des linken Verteidigers, zu der gleichen von „Teutonia" Kleinenbroich. In der ersten Halbzeit waren die Holzheimer etwas unsicher und fanden sich nicht. Die Kleinenbroicher nutzten die erste Halbzeit aus, um 2 Tore für sich zu gewinnen. Nach Halbzeit wurden die Holzheimer zusehends besser, waren meistens überlegen und errangen dadurch 1 Tor. Allgemein erwartete man jetzt ein Aufkommen der Holzheimer Mannschaft, was leider durch Schluß des Spieles nicht mehr zum Durchbruch kam. Ein Tor wird von beiden Parteien nicht mehr erzielt, sodaß die bessere Mannschaft mit einem verdienten Sieg vom Platz abtreten konnte.

Verein der Neußer „Wasserfreunde."

Die Uebungsstunde für Schüler und Jugendliche bis 17 Jahren ist von heute ab von ½8 bis 8½ Uhr Die Uebungsstunde für Senioren ist von 8½ bis 9½. Die Mitgliedskarten sind zur Kontrolle und Beitragszahlung mitzubringen.

Bäderpreise der Schwimmvereine:

Mitglieder Mk. 150 000, Jugend Mk. 75 000, Schüler Mk. 50 000.

Handel und Volkswirtschaft.

Fruchtmärkte.

Köln, 21. Aug. An der Getreidebörse notierten in Mk. die 100 Kilogramm Frachtgrundlage Köln: Inländ. Weizen 20.000.000—22,000,000, inländ. Roggen 17,000,000 bis 19,000,000, ausländ. Roggen 0,000,000-0,000,000, inländ. Hafer 22 000,000-24,000,000, ausl. Hafer 00.000,000-00,000,000, ausl. Futtergerste 0,000,000-0,000,00, inl. Sommergerste 00,000 000 00 000,000, inld. Wintergerste 19.000.000—20,000,000, grober Mais 00,000,000-00.000,000, klein. Mais 00,000,000-00,900,000, Raps prima 00,000,000—00,000,0000, Weizenmehl mit ausl. Weizen 33.000,000-44,000,000, Weizenkleie b. i. S. 11,000,000 bis 12.000,000, Leinkuchen 12,000,000-0,000, Nübkuchen lose 15,000,000—00,000,000, Palmkuchen lose 16,000,000—00,000,00, Trockenschnitzel 0.000,000—0,000,000, Zuckerschnitzel lose 0,000,000—0,000.000, inld. Wiesenheu lose 2,000,000-2,400,000, dgl. gepr. 4,000,000-4,500,000, inld. Kleeheu 3,000,000-3,500,000, Roggenstroh gepr. 600.000—800,000, Weizenstroh gepr. 600,000—800,000, Haferstroh gepr. 400,000—500,000, Melasse 0,000,000—000,000 M.

Feste Haltung bei mittlerem Geschäft.

Berlin, 21. Aug. (Berliner Fruchtmarkt.) Amtlich wurden heute folgende Preise ermittelt (für die 50 Kilo): Weizen, märk., M. 10,000,000—10,500,000, pommersch. M. 0,000,000—0,00,000, mecklenburg. M. 0.000.000—0,000.000, Roggen, märk., M. 7.000,000—7.500,000, pomm. M. 0,000,000 bis 0.000,000, schles. M. 7,000,000-0,000,000. Gerste, Somm.-, märk. 8.300,000—8,500,000, Winter 8,000,000—8,250,000. Hafer, märk. 8.200.000—8,600.000, pommersch. 0.000.000—0,000,000, schles. M. 0.000.000—0.000.000, Mais loco Berlin M. 0.000.000 bis 0.000.000 (für die 100 Kg.), waggonfrei Hamburg M. 0,000,000—0.000,000, Weizenmehl M. 36 000,000—39,000,000, (für die 100 Kilo), Roggenmehl M. 22.000,000—25,000,000 M. (für die 100 Kilo), Weizenkleie M. 5.500 000—0.000.000, Roggenkleie M. 5,500,000—0,000,000, Raps 0,000,000 bis 0.000.0 0. Leinsaat 0,000,000—0,000,000. Viktoriaerbsen M. 15.000,000—18,000,000, kleine Speiseerbsen M. 13,000,000 bis 16,000.000, Futtererbsen M. 0.000,000—0,000,000, Peluschken 0.000,000—0,000.000, Ackerbohnen 0,000,000—0,000 000, Wicken M. 0.000,000—0,000.00), Lupinen, blaue, M. 0,000,000 bis 0,000.000, gelbe Mk. 0.000.000—0,000,000, Seradella M. 0.00,000—0.000,000. Rapskuchen M. 0.0 0,000—0,000.000, Leinkuchen 0,000,000—0,000,000, Trockenschnitzel M. 3,800,000 bis 4,000,000, Zuckerschnitzel helle vollwertige, M. 0,000,000 bis 0,000.000, Torimelasse M. 3,500,000—0,000,000. Kartoffelflocken M. 6,500,000—0,000,000.

Viehmärkte.

Köln, 20. Aug. Auftrieb: 306 Ochsen, 611 Färsen, Kühe und Rinder, 109 Bullen, 625 Kälber, 75 Schafe, 1921 Schweine. Ochsen: 1a höchsten Schlachtw. (4—7 J.) 47,500,000—0000, 2a höchst. Schlachtw. bis zu 4 J. 47,500,000 bis 0000000, b) junge fleischige nicht ausgemästete u. ältere ausgem. 43,000,000-45,000,000. c) mäß. genährte junge, gutgenährte ält. 40.000,000-42,000,000, d) gering genährte jed. Alt. 0000000-0000000 M.; Färsen, Kühe und junge Rinder: 1a Färsen höchsten Schlachtw. (mindestens 500 Kg. Lebendgewicht) 47,500 000-000000, 2a Farsen (unter 500 Kg.) sowie Kühe höchst. Schlachtw. (bis zu 4 Jahren) 47,500,000—00000 b) Kühe höchst. Schlachtw (4—7 Jahre) 43.000,000-45,000.000, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jung. Kühe u. Färs. 40,000,000-42,500,000, d) mäß. gen. Kühe u. Farsen 34,000,000-37,500.000 M., e) ger. gen. Kühe u. Färsen 27,500-33,000,000. Bullen a) höchst. Schlachtw. 47,500,000—000 b) vollfleisch. jüng. 42,000,000—45,000,000, c) mäßig genährte junge u. gut genährte ält. (0000000—0000,000 M. Kälber: a) Doppelender 67.500,000-70,000,000, b) feinste Mastkälber 55,000,000-60.000.000, c) mittlere Mast- u. feinste Saugkälber 45.000,000—50 000,000, d) ger. Mast- u. gute Saugkälber 00,000.000-00 000,000 M., e) ger. Saugkälb. 0000—0000 M. f) Fresser, gering genährtes Jungvieh 0000—0000 M. Weideschafe: a) Mastlämmer u. jüng. Masthammel 35- bis bis 40,000,000 M., b) gering. Lämmer u. Schafe 00—00 M.: Schweine: a) über 80—100 Kg. Lebendgewicht 52,000,000 bis 54,000.000, b) über 100-120 Kg. 56,000,000-0000 M., c) über 120 Kg. 58,000,000 M., d) über 60—80 Kg. Lebendgewicht 50.000,000 52,000,000, e) unter 60 Kg. 00000—000000. Sauen 0000000—0000000 M. Preise für 50 Kg. Lebendgewicht.

In Ochsen, Färsen, Kühen, Rindern, Bullen, Kälbern, Schafen und Schweinen flott geräumt.

Berliner Devisen-Kurse vom 21. August 1923.

	Geld	Brief	
Amsterd.-Rotterd. 1 Fl.	2 194 500	2 205 500	rep. 10%
Buenos Aires 1 Pes.	1 795 500	1 804 500	„ 25%
Brüssel-Antwerp. 1 Frc.	249 375	250 625	„ 20%
Christiania 1 Kr.	897 750	902 250	„ 25%
Kopenhagen 1 Kr.	1 037 400	1 042 600	„ 20%
Stockholm 1 Kr.	1 456 350	1 463 650	„ 25%
Helsingfors 1 finn. Mk.	151 620	152 380	„ 25%
Italien 1 Lira	239 400	240 600	„ 25%
London 1 Pfd.	24 937 500	25 062 500	„ 10%
Newyork 1 Dollar	5 486 250	5 513 750	„ 10%
Paris 1 Frc.	311 220	312 780	„ 10%
Schweiz 1 Frc.	1 009 470	1 014 530	„ 10%
Spanien 1 Pes.	732 165	735 835	„ 20%
Japan 1 Yen	2 693 250	2 706 750	„ 10%
Rio de Janeiro 1 Mlrs.	548 625	551 375	
Wien 100 Kr.	7 780	7 820	„ 10%
Prag 1 Kr.	163 590	164 410	
Jugoslav. 4 Kr. = 1 Din.	54 812	55 188	„ 25%
Budapest 1 Kr.	29 925	30 075	
Sofia 1 Leva	47 880	48 120	„ 50%

Bücherecke.

Zeitgenössische Komponisten. Eine Sammlung, herausgegeben von H. W. v. Waltershausen. (Drei-Masken-Verlag, München. Die Sammlung weist schon eine stattliche Reihe von Bändchen auf. In diesem Jahre sind u. a. zwei Essays erschienen, die zwei, auch im heutigen kompositorischen Schaffen noch nachhaltig wirkenden Toten gewidmet sind: „Claude Debussy" von Dr. Ladislaus Fabian und „Ludwig Thuille" von Dr. Friedrich Munter. Die Ausführungen über Debussy sind von bemerkenswerter Deutlichkeit. Sie gehen besonders darauf aus, diesem Komponisten den ihm gebührenden Platz in der modernen französischen Musik zuzuweisen. Hier wird er als derjenige Künstler erkannt, der in selbständigster Weise die künstlerische Wesensart seiner Nation in seiner Musik in moderner Weise zum Ausdruck bringt, somit gewissermaßen eine Reaktion des gallischen gegen den besonders durch Wagner vertretenen germanischen Geist in dieser Kunst bildend. Die Bemerkungen über die Bezeichnung „Musikalischer Impressionismus", als dessen Hauptvertreter Debussy ja angesprochen wird, sind als klärend sehr zu begrüßen: Die offenbare Entlehnung dieses Wortes aus der Malerei hat manche Verwirrung gestiftet und der Wertschätzung Debussys mehr geschadet als genützt.

Die Bedeutung Thuilles auf kompositorischem Gebiete wird für die Zukunft wohl weniger durch seine eigenen diesbezüglichen Schöpfungen als durch die starken Anregungen gegeben sein, die er, der Begründer der sog. „Münchener Schule", als Lehrer gegeben hat, das können auch die warmherzigen Worte nicht verbergen, die Munter in dem genannten Bändchen dem verehrten Toten widmet, die andrerseits im Rahmen dieser Sammlung durchaus am Platze sind. In stilistischer Hinsicht darf man den Verfasser, „der erst seit kurzer Zeit den Taktstock mit der Feder vertauscht hat," wohl vor dem übertriebenen Gebrauch des Gedankenstrichs warnen.

Unsere Sammelbüchse.

Für das katholische Waisenhaus.

Bisher eingegangen	7 786 409,— M
Ungenannt	778,— „
Ungenannt	3 714,— „
	7 790 901,— M

Schluß des redaktionellen Teiles.

Der Schutzengel der Kinder bewahrt sie vor den Gefahren, welche ihr Leben bedrohen. Auch Nestle's Kindermehl ist ein Schutz, denn es führt die Kleinen sicher durch alle Klippen des Säuglingsalters. Ein Heft über Säuglingspflege kostenlos und unverbindlich durch „Linda"-Gesellschaft m. b. H., Abt. 8, Berlein W57.

Die Interalliierte Rheinlandkommission hat für die besetzten Gebiete verboten:

1. auf 3 Monate vom 7. August ab die Zeitschrift „Aus Zeit und Leben",
2. gänzlich den „Almanach-Familienkalender für Stadt und Land pp. 1924", Druck und Verlag O. Weber-Heilbronn.

Melchior Meyer Neuss Rh.
Telefon 788. Tückingstrasse.
Papierverarbeitungswerke. Papiergroßhandel

Tapetenpapiere
weiss und farbig
40 m lang, 50 cm breit.
Lagervorrat.

Reparaturen
an Uhren und Goldsachen
führt schnell und fachgemäß aus
Artur Nießen,
Uhrmacher,
Breitestr. 63, Telefon 577.
Leiste für jede von mir reparierte Uhr Garantie.

Betonbalken-Hohldecke D. R.-P. a.
Dielen-Isolierdach D. R. P. a.
„System Lampenscherf"
für Industrie- und Wohnungsbauten, billiger als Decken und Dächer jeder andern Massiv- oder Holzkonstruktion, dauerhaft, feuersicher, schalldämpfend, isolierend.
Baugesellschaft **Lampenscherf & Erkelenz**
Neuß a. Rh. Telefon 750.

Zur radikalen Beseitigung von
Spul-, Maden- und Bandwürmern
verlangen Sie nur
„Puksana-Wurmkur"
ärztl. verordnet und begutachtet.

Haarfrass
Schuppen beseitigt Haarspalt sicher
„Endlich"
Haar-Wasser
Marke PUK

Zu haben:
Drogenhaus C. Haack, Oberstr. 104.

Gold-
Silber-
Platin- } **Bruch,**
Brillanten
kauft
das Neusser Edelmetallkontor
Julius Niessen,
Breitestrasse 63 I.
Behördlich genehmigte Ankaufsstelle

Zurück
Dr. Niemeyer,
Medicinalrat.

Leiden Sie?
an Flechten, Hautausschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen, Schorf Krätze usw. dann gebrauchen Sie Dr. Terrahe's Heilseife. Erfolg überraschend. Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

Große und kleine
Schweine
zu verkaufen.
Kollenbroich
Neuß, Glehnerweg 98.

Neues Damen- und Herren-Fahrrad
zu verk. Josefstr. 120.

Jagdhund
(Drahthaar), 1 Jahr alt, mit Stammbaum, auch g. Naturalien zu verk.
Angeb. unt. N 5138 an die Exp. dieser Ztg.

Vereinskalender.

Kartell der christl. Gewerkschaften. Donnerstag, d. 25. August, abends 7 Uhr, bei Schmitz, Glockhammer: Dringende Kartellsitzung.

Kath. Arbeiterverein St. Marien. Mittwoch abend 8 Uhr dringende Vorstands- und Vertrauensmännersitzung im Sekretariat.

Jünglingskongregation der Münsterpfarre. Schachabt. Mittwoch abend 8 Uhr wichtige Mitgliederversammlung zw. Tournier-Angelegenheiten, wozu alle Mitglieder der Abt. dringend eingeladen werden.

Allgemeiner Turn- und Sportverein 1903 e. V. Neuß.
Donnerstag, den 23. August, 8½ Uhr:
Hauptversammlung
im Römer.
Pünktl. u. zahlr. Erscheinen wird erwartet.
Der Turnrat.

Verein der Sportfreunde e. V.
Heute abend 6½ Uhr Fußball-Training.
Donnerstag, den 23. cr. abends 8½ Uhr „Im Dom" Zollstraße 5, Spieler-Belehrungsabend. Um allseitiges Erscheinen bittet
Der Obmann.

Klavierstimmen
Jac. Lorenz,
Pianohaus
Crefelderstrasse 66.
Telefon 318.

Geschäftsstunden
morgens von 8—½1 Uhr
nachmitt. „ 2—6 „
Sonntags geschlossen.
Neuss-Grevenbr. Zeitung.

Handels- und Industrie-Verzeichnis

Kreissparkasse Neuss
Königstr. 32 Fernsprecher 998, 1598.
Spareinlagenabteilung
Bankabteilung
Wechselstube
Besorgung aller einschlägigen Geschäfte zu günstigen Bedingungen.

Pianos
Musikinstrumente
Jacob Lorenz
Crefelderstrasse 66 Telefon 318
gegründet 1876.

Hub. Gerh. Kraus
Waagenfabrik u. Apparatebau
Mühlenstrasse 59 Telephon Nr. 1125.

HANS WEIGELE, NEUSS
Telefon 130 Königstr. 75
Auto- und Maschinenöle.

Kohlen- und Baumaterialien-Handlung
Wwe. Wilh. Meister
Furtherstr. 9 Telefon 380
— Spedition — Autobetrieb. —

Peter Rembold
Ausführungen von Bauarbeiten jeder Art
Neuss Holzheim
Furtherstr. 45 Bahnstr. 26
550 Telefon 1587.

Offenbacher Lederwaren-Vertrieb
— Gartenstrasse 34. —

BERNHARD MATHEIS, NEUMARKT 50a
FEINE MASS-SCHNEIDEREI.

Fritz Eisel, Niederstr. 44. Tel. 313.
Herren-Mode-Geschäft, Tuchhandel, Massanfertigung.

Paul Piel, Neuss, Münsterstr. 4, Tel. 1475
Manufaktur-, Weiss- und Wollwaren, Konfektion.

A. SCHAAFFHAUSEN'SCHER BANKVEREIN A. G., FILIALE NEUSS
AUSFÜHRUNG ALLER BANKMÄSSIGEN GESCHÄFTE.
TEL.: DIRERTION 954
STADTGESPRÄCHE 955, 956
BUCHHALTUNG 940
EFFEKTEN-ABT. 964, 967
DEVISEN-ABT. 911, 941, 962, 654.

Louis Dresen, Neuss, Niederstr. 16
— Fernsprecher 939. —
Automobile, Fahrräder, Nähmaschinen.
Geschäftsführung und Verkauf Niederstrasse 16.
Werkstätten Niederstrasse 16 und Rheydterstrasse 1.
Ersatz, Zubehör, Bereifung.

Dresdner Bank, Zweigstelle Neuss,
Fernsprecher: 76, 112, 1502, 1503, 1504, 1505.
Neuss, Crefelderstrasse 58.
Reichsbank-Girokonto, Postscheckkonto Cöln 3747, Drahtanschrift: Dresdbank.
Besorgung aller einschlägigen Geschäfte zu den günstigsten Bedingungen.

Amtliche Devisenkurse vom 21. August.

	Geld	Brief		Geld	Brief
Holland	2.194.500	2 205.500	Italien	239.400	240.600
Belgien	249.375	250.625	Oesterr. 100 Kr.	7.780	7.820
Frankreich	311.220	312.780	Norwegen	897.750	902.250
England	24.937.500	25.062.500	Schweden	1.456.350	1.463.650
Amerika	5.486.250	5.513.750	Dänemark	1.037.400	1.042.600
Schweiz	1.009.470	1.014.530			

Bankhaus Wilh. Deselaers, Neuss,
Erftstrasse 62.
Telefon: Devisen-Abteilung 1058, 1059,
Effekten-Abteilung 1060, 816.
Kuxe, notierte und unnotierte Aktien.
Devisen-Abteilung.
Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.
Regelmässiger Besuch der Düsseldorfer, Essener, Kölner Börse.

Theo Bexten, Neuss am Rh., Niederwallstr. 24, Telefon 1189.
Motorräder, In- u. Auslandsmaschinen, von 2—8 PS. sofort lieferbar.
Reparaturen sämtlicher Fabrikate.
Fahrräder, Nähmaschinen, Zubehöre, Reparaturen, Pneumatics.

Sassens Restelager
Schwannstrasse Ecke Krefelderstrasse
Kleiderstoffe — Anzugstoffe — Baumwollwaren.

Phönix-Schnell-Nähmaschine, Urania-Fahrräder, erstklassiges Fabrikat.
Reparaturen an Nähmaschinen und Fahrrädern erledigt fachgemäss
Josef Glasmacher, Mechanikermeister, Clarissenstrasse 19.

Handelt es sich um Ihr Auto?
Dann wenden Sie sich vertrauensvoll an die
Neusser Auto-Zentrale
G. m. b. H.
Rheintorstrasse 30.
Telefon 452.
Streng reelle und gewissenhafte Bedienung.



„Rheinwam"
Rhein-Westf. Giesserei u. Maschinenbau-Anstalt, G. m. b. H.,
Neuss am Rhein,
Rheydterstrasse 6. Telephon 29.
Abt. I Maschinenfabrik:
Herstellung von Winden aller Art für Hand- und Kraftbetrieb.
Abt. II Graugussgiesserei:
Sand- und Lehmgussstücke bis zu 15000 kg Stückgewicht nach Modell und Schablone.

Statt besonderer Anzeige.

Sonntag mittag verschied infolge eines Schlaganfalles unser guter Vater, Bruder, Schwiegervater, Grossvater, der wohlachtbare

Herr

Louis Kops

im 71. Lebensjahre.

In tiefem Schmerze

Die Angehörigen.

Neuss, Halle, Schlebusch, Klitschmar, Leipzig.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 23. August, vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle aus statt, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Montag morgen 5½ Uhr meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel,

den wohlachtbaren Herrn

Peter Hubert Ritterbach

nach kurzem schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, mehrmals gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 64 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten in tiefer Trauer

Frau Peter Hubert Ritterbach
Clara geb. Schülgen
und Kinder.

Nievenheim, Kieritzsch i./Sa., den 20. Aug. 1923.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag, den 23. August, morgens 9¼ Uhr, vom Trauerhause aus, anschliessend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche.

Alle, die keine besondere Anzeige erhalten haben, mögen diese als solche betrachten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, sowie die schönen Kranzspenden bei dem Verluste meines unvergesslichen Sohnes und Bruders sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzinnigsten Dank. Ganz besonderen Dank der Firma Kornfranck mit ihren Angestellten und Arbeitern, dem Münsterchor, dem katholischen Gesellenverein und der Jünglingskongregation der Münsterpfarre.

Familie Friedrich Gilges.

Bekanntmachung.

Infolge der Zahlungsmittelknappheit sehen wir uns gezwungen, an unsere Belegschaft sowie Angestellten

Gutscheine in Höhe von
Mk. 1.000.000 Mk. 3.000 000
Mk. 5.000.000

auszugeben.

Die Scheine sind handschriftlich unterzeichnet von unseren Direktoren, den Herren **Hans Bleichert** oder **E. Nebel** und von unseren Prokuristen, den Herren **Göing** und **Lixfeld.**

Die Kassen des A. Schaaffhausenschen Bankvereins, Filiale Neuss und Düsseldorf, lösen die Scheine ein.

Die Gutscheine verlieren ihre Gültigkeit 1 Monat nach Widerruf in den Düsseldorfer Nachrichten und der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

Wir bitten die Geschäftswelt, den gegebenen Verhältnissen Rechnung zu tragen und die Gutscheine ohne Bedenken in Zahlung zu nehmen.

Neusser Eisenbau
Adolf Bleichert & Co.,
G. m. b. H.

Bekanntmachung.

Die von der Stadtverordnetenversammlung vom 19. 6. 23 beschlossene und vom Bezirksausschuß zu Düsseldorf am 25. Juli 1923/I. C. 971/23 genehmigte Ortssatzung über die Einrichtung der Kreishebammenstelle für den Stadtkreis Neuß hängt im Rathausflur in der Zeit vom 22. 8. bis 5. 9. 23 zur allgemeinen Kenntnisnahme aus.

Neuß, den 17. August 1923.

Der Oberbürgermeister. J. V.: Kern.

Gefrierfleisch.

In den Metzgereien wird von heute ab Gefrierfleisch zum Preise von 600000 Mk. das Pfund verkauft.

Neuß, den 22. August 1923.

Dr. D'heil.

Bautechniker

mit Erfahrung in Eisenbeton für Büro und Baustelle für sofort gesucht.

Offerten unter O 5139 an die Exp. dieser Ztg.

Für Stürzelberg

suchen wir zum 1. September zuverl. Person als

Zeitungs-Botin.

Meldungen erbittet umgehend

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Jg. Angestellter sucht möbl. Zimmer in angenehmer Lage der Stadt, vorzugsweise mit voller Pension.
Angeb. unter F 56 an die Exp. dieser Zeitung.

Erfahrener
Pferdeknecht
geg. h. Lohn auf sof. ges.
Furtherhof Neußerfurth.

---

2 ordentliche
Pferdeburschen
gesucht.
Finken, Weiterhof, Büttgen.

Diejenigen Herren
welche an einem
Kursus über Elektrotechnik
teilnehmen wollen, werd. gebeten, ihre Adresse unt. W 47 in der Exp. dieser Zeitung abzugeben.

Junge
gesucht für Feldarbeit
Oberstraße 18.

Brav. Junge, 14—15 J., für Landwirtschaft ges.
Grefrath bei Neuß,
Büttgerstr. 48.
Daf. **Wachhunde** zu verk.

Jünger. Laufbursche
16—17 Jahre, für leichte Arbeit gesucht.
Oberstraße 101.

Junge
für Ausgänge und leichte Arbeit gesucht, eventl. für halbe Tage.
Münsterstr. 13.

Wegen Heirat des jetz. ein sauberes
Mädchen
in kleinem Haushalt für sofort oder später gesucht.
Furtherstr. 96.

Tüchtiges
Mädchen
gesucht. Capitelstr. 51.

Junges kräftiges
Mädchen
f. alle Hausarb. sof. ges.
Conditorei W. Fischer,
Niederstraße 34.

Kinderliebes Mädchen
zu einem 3jährigen Kinde für nachmittags bei gut. Lohn gesucht.
Näheres Tückingstr. 46.

Braves, fleißiges
Mädchen gesucht.
Rheintorstraße 22.

Ein Mädchen, in Küche u. Haushaltung erf., sucht Stelle als
Alleinmädchen.
Offerten unter E 55 an die Exp. dieser Zeitung.

— Möbel —
kauft man immer noch in bester Ausführung u. Qualität preiswert beim
Schreinermeister
Jos. Hilderath,
Nr. 12 Clarissenstr. Nr. 12

Ausgekämmtes und abgeschnittenes **Frauenhaar** wird zu höchsten Preisen angekauft. **Geschw. Bürvenich,** Neuß, Büchel 11. Grevenbroich, Könstr. 11.

HUGO STINNES
Eisen-Aktiengesellschaft
Köln-Rhein
Calcium-Carbid
Lieferungen in sämtlichen Mengen und Körnungen ab unseren verschiedenen Lägern in **Köln, Aachen, Rheydt, Siegburg und Bonn.**
Nächster Lagerhalter
Carl Peltzer, G. m. b. H., Rheydt.
Fernspr. No. 432. Telegr.-Adr.: Carl Peltzer.

Geschäftsverlegung.

Teile hierdurch meiner werten Kundschaft mit, dass sich jetzt mein Geschäft
Breitestrasse 63
befindet.

Artur Niessen,
Uhrmacher.



Erhalte eine frische Sendung **großer und kleiner**
Schweine,
wozu ich Käufer einlade.
Peter Winkels,
Widdeshoven.

sonst schleudert man die Nahrung des Tages fort. Man darf sich auch nie in gebrauchtem Wasser waschen, sonst verfeindet man sich mit der betreffenden Person, welche das Wasser zuerst benutzt hat.

Wenn der Händler morgens auf dem Markt das erste Geld, das er eingenommen hat, verborgt, so verborgt er sein Glück. Ist sein erster Kunde ein junges Mädchen, steht ihm eine gute Tageseinnahme bevor, bei einer alten Frau das Gegenteil. Zieht eine Handelsfrau auf den Markt, so muß sie, wenn sie auf Verdienst rechnen will, zuerst den rechten Schuh anziehen. Zankt der Mann morgens in der Frühe, so braucht die Frau nur Wasser aus einem fließenden Gewässer in den Mund zu nehmen, um den Frieden wieder herzustellen. (Da sie mit dem Wasser im Munde nicht sprechen kann!) Verläßt man am Morgen das Haus, so soll man den rechten Fuß zuerst über die Schwelle setzen. Hat man etwas vergessen, darf man bei Vermeidung von Unglück nicht wieder zurückgehen, sondern man muß den vergessenen Gegenstand durch jemanden holen lassen.

Begegnet einem zuerst eine alte Frau, läuft eine Katze, ein Hase, eine Spinne über den Weg, hat man Unglück; auch Kühe bedeuten nichts Gutes. „Schafe zur Linken tun freundlich winken; Schafe zur Rechten, gibts was zu fechten." Trifft man eine Schweineherde, so soll man einen etwa geplanten Besuch aufgeben, da man dort, wohin man gehen wollte, nicht willkommen ist. Verliert eine Frau beim Ausgehen ihr Strumpfband, so gilt das als ein Zeichen dafür, daß der Mann oder Bräutigam ihr nicht treu ist. Bei Versicherungen, daß es einem gesundheitlich gut geht, sagt man heute noch vielfach: unberufen und klopft dabei dreimal unter den Tisch oder spuckt dreimal aus. Einen Besucher soll man nicht fortgehen lassen, ohne daß er sich einen Augenblick gesetzt hat, sonst nimmt er die Ruhe mit fort. Bei Tisch darf man das Salz nicht ausschütten, um vor Aerger und Zank bewahrt zu bleiben. Aus demselben Grunde soll man nicht unter den Tisch leuchten, wenn etwas auf die Erde gefallen ist.

Für jedes Salzkorn, das man verstreut, muß man einst einen Tag vor der Himmelstür warten. Brot unangeschnitten wieder vom Tisch fortzunehmen, soll nicht gut sein; man muß wenigstens ein kleines Stück davon essen. Brot, welches man zur Suppe ißt, soll nicht geschnitten, sondern gebrochen werden. Wenn mittags sämtliche Schüsseln leer gegessen werden, ist das Wetter angeblich am nächsten Tage schön. Den Tisch nach beendeter Mahlzeit mit Papier abzuwischen, bringt Aerger ins Haus. Legt man das Tischtuch verkehrt auf den Tisch, so werden diejenigen, welche davon essen, nicht satt. Legt man ein Messer mit der Schneide nach oben, so werden den Engeln im Himmel die Füße zerschnitten und Gott das Gesicht; hält man die Gabel mit der Spitze nach oben, so sticht man Gott in die Augen oder tötet einen Engel. Weit verbreitet ist der Aberglaube, daß man nicht zu 13 Personen am Tisch sitzen darf. Wird während des Essens gerade zu Grabe geläutet, so muß mit dem Essen aufhören, bis das Geläut verstummt, sonst bekommt man Zahnweh. Tritt ein Mädchen einen neuen Dienst an, so soll sie zuerst in die Küche gehen und nach dem Feuer sehen, dann bleibt sie lange im Hause. Neues Gesinde darf am ersten Sonntag nach dem Dienstantritt die Kirche nicht besuchen, sonst gewöhnt es sich nicht ans Haus. Eine Frau darf niemals dulden, daß ein Mann sich die Hände an ihrer Schürze abwischt, sonst entzweit sie sich mit dem Betreffenden. Wenn man eine neue Wohnung bezieht, tut man gut, vor dem Betreten irgend etwas Lebendiges, einen Hund oder eine Katze hineinzulassen, andernfalls stirbt jemand aus der Familie darin. Früher schickte man vielerorten einen neuen Besen, Brot, Salz vor dem Einzug in die Wohnung. Um die Haustiere an eine neue Wohnung zu gewöhnen, gab man ihnen als erste Mahlzeit Brot, das man unter dem Arm hatte warm werden lassen. Eine Katze läßt man vielfach in den Spiegel sehen, damit sie nicht in die alte Wohnung zurückkehrt. Wenn kleine Kinder und junge Hunde, Katzen usw. gleichzeitig in einem Hause aufwachsen, gedeihen erste angeblich nicht gut, deswegen töten manche Leute die neugeborenen Tiere.

Damit ein Kind schnell laufen lernt, soll man es am Sonntag, während zur Kirche geläutet wird, dreimal auf derselben Bohle des Fußbodens hin- und herführen im Namen der Dreieinigkeit. Gähnt ein kleines Kind, so soll man sagen: Segne dich Gott und bewahre dich Gott, sonst kann ihm eine Hexe in den Mund fahren. Wenn man ein Kind wickelt, muß man etwas Salz und Brot mit einwickeln zum Schutze gegen böse Mächte. Kindern, die schwer sprechen lernen, soll man Bettelbrot zu essen geben. Eine leere Wiege darf man nicht in Bewegung setzen, sonst gedeiht das Kind nicht oder es bekommt Kopfweh. Läßt man Kinder unter einem Jahr bezw. bevor sie sprechen können, in den Spiegel sehen, so werden sie eitel.

Viele Leute achten genau darauf, daß die Betten mit dem Kopfende nach dem Fenster stehen und die Füße ins Haus zeigen, sonst wird die betreffende Person, die in dem Bett schläft, bald aus dem Haus getragen, d. h. sie stirbt.

Einstmals war es vielfach üblich, daß die Hausfrau vor dem Schlafengehen die Sterne begrüßte, dann konnten Habicht und Geier ihr über Nacht kein Huhn rauben. Dem Mond, dem Wächter von Haus und Hof, abends einen Gruß zuzuwinken, hielt man ebenfalls für gut und nützlich.

Volksjustiz.

Ein interessantes Kapitel aus der Volkskunde von Franz Hillmann.

Vor einiger Zeit plauderten wir in den Spalten der N. G. Ztg. über Volksmedizin. In der Meinung, das Interesse des geschätzten Lesers mit den Ausführungen geweckt zu haben, möchten wir heute jener Arbeit ein weiteres interessantes Kapitel über Volksjustiz folgen lassen.

Im Gemeinschaftsleben, besonders der Dörfer, hat es sich im Laufe der Zeiten so gefügt, daß gegenseitige Neckereien, oft bestimmter Personen oder ganzer Stände, oft ganzer Nachbarorte, schließlich in Tat und Abwehr zu Maßregeln und Strafgewalt geführt haben, die recht interessante Belege über Volksjustiz geben. Die einfachste Form tritt in Schimpfnamen auf, oft derber und derbster Art, von denen wohl allerorten eine geradezu erstaunliche Fülle existiert. Unangenehmer für den Betroffenen ist es, wenn das ganze Dorf oder einzelne Gruppen sich Rüge- oder Strafgewalt anmaßen und ausüben. Das geschieht in verschiedenen Fällen, namentlich bei Verstößen gegen Religion und Sittengesetz, Härte gegen das Gesinde und vor allem bei Zank und Handgreiflichkeiten der Eheleute untereinander. Im Bergischen z. B. wird vor dem Hause der im Zwist lebenden Ehegatten aus Leibeskräften Radau geschlagen. Im Inntal entwenden Burschen aus Haushaltungen Schlitten, Karren, Wagen, Pflüge, Eggen u. a. Gerät und bauen diese Stücke bis unter das Dach vor dem Hause der feindlichen Eheleute auf. Hier und da setzt man ihnen auch einen Wagen auf's Dach und beläd't ihn mit Dünger, oder man deckt das ganze Dach ab. Im mittelfränkischen Dorfe Kühnhard bewahrt man für solche Fälle eine Keule auf, die für gewöhnlich an einer Eiche hängt. Ist ein Ehemann von seiner Frau verprügelt worden (?!), setzt man ihm die Keule vor die Haustüre, bis die Ehegatten sich wieder versöhnt haben.

Strenge Gesetze gelten für die junge Ehefrau. Vor Ablauf einer längeren Frist — 4—6 Wochen im Koburgischen — darf sie ihre Eltern und Anverwandten nicht aufsuchen, sonst wird sie sich nicht eingewöhnen.

Streng wird eine Schädigung, z. B. Unterwühlung, Ausgrabung des Holunderstrauchs im Garten bestraft. Säumigen Bauern, die ihren Garten vor dem 1. Mai noch nicht umgegraben haben, setzt man über Nacht zum Spott eine Stange mit einem Strohwisch hinein.

Bei der Flachsernte werden Besucher des Feldes, besonders der Herr, unter üblichen Sprüchen „gebunden" und müssen sich durch ein Trinkgeld lösen. In der Geldener und Kempener Gegend werden Vorüberkommende „ausgeschrieen", d. h. es wird ihnen ihr ganzes Sündenregister vorgehalten. Letzteres geschieht in anderen Gegenden beim Riffeln des Flachses in der Scheune.

Die Formen, in denen sich solche Volksgerichte abspielen, sind oft feierliche Handlungen, meistens parodistischer Natur, Verlesen des Sündenregisters, Spottverse und Lieder. — Auch der Strafen gibt es mannigfache: Wassergüsse, Brunnentauchen (Eselsritt, Dachabdecken) und vor allem Katzenmusiken.

Am bekanntesten in dieser Beziehung ist das sogenannte „Haberfeldtreiben" in Oberbayern, das in zahlreichen Volkserzählungen und Bildern verewigt worden ist.

Die sogen. „Burschenschaften" eines Ortes, — gemeint ist die Gesamtheit der Burschen — sind meistens die Ausüber der Volksjustiz in den bez. Fällen. Im Westböhmischen übte die Burschenschaft einmal im Jahre öffentlich Kritik an den Mädchen durch den „Bienel" oder „Weisel" am Faschingstage. Bei den Fastnachtsfeuern werden in einigen Gegenden „Scheiben geschlagen", wobei manch' eine Hohnscheibe zu unwillkommenem Rügegericht mit in die Höhe fliegt. (Bronner hat solche Scheibenschlagsprüche aus dem Breisgau gesammelt.) In Württemberg fand Fastnacht unter den Frauen ein Gericht über die Frauen statt, die nicht auf Kinderzucht hielten.

Als am interessantesten sind wohl hier die „Narrengerichte" zu erwähnen, ein oft recht grotesker Wortkampf, wobei ein jeder Narr das Sündenregister eines anderen aufdecken darf. Entweder geschieht das in Vermummung vor den Häusern der Abgenutzten — und zwar mit dem obligaten Getöse — oder im Wirtshause. Bei öffentlichen Umzügen werden das „Narrenbuch" oder der „Faschingsbrief" verlesen, in dem alle im vergangenen Jahre im Orte vorgekommenen Torheiten und Verfehlungen zur Sprache kommen. Hierher gehören auch die in unserer Gegend üblichen Spottgruppen in Faschingsumzügen! Die berühmte Fastnachtspritsche ist wohl nichts anderes als die Strafrute. Getraut man sich nicht an den Gerügten in persona, so stellt man an seiner Stelle einen Strohkerl her, an dem sich die Volksjustiz auslässt. Im Elsellale heißt dieser Strohmann „Egerthansel". Frauen halten über ihre Männer Gericht oder übereinander; junge Mädchen tuen vielerorts „desgleichen." Das Narrengericht zu Stockach in Schwaben war weltberühmt!

Auch Nikolaustag und Heiligabend werden zu solchem Volksjustizzwecke benutzt. Im Züricher Oberlande war der Vorabend vor Weihnachten die sog. „Chrungelinacht." Die Chrungeli, häßlich maskierte oder geschwärzte Burschen, zogen vor das Haus, wo einer wohnte, der etwas auf dem Kerbholze hatte, und hielten ein förmliches Gericht ab.

Auch der Pfingsttag ist Volksjustiztag. In Werben bei Kottbus wird über den beim Wettrennen zuletzt Angekommenen Gericht gehalten. Er muß auf einen Sandhaufen knien und bekommt einen Topf voll Asche auf den Kopf gestellt, den ihm der Henker herabschlägt. Bei diesem „Köpfen" werden mancherorts mißliebige Bewohner einzelner Häuser durchgehechelt. In Mülverstedt auf dem Eichsfelde führten die Burschen am Sonntag nach Pfingsten auf offener Straße ein Theaterstück auf, in dem zwei Bauern die Hauptrolle spielten, welche in ihrem Zwiegespräch die Mißstände im Dorfe und besonders mißliebige Nachbarn geißelten. In der Pilsener Gegend herrscht ähnlicher Brauch beim sogen. „Königsspiel." Der König besteigt einen in einer Laubhütte aufgestellten Stuhl und hält eine poetische Rede, in der er Bauerntochter wie Magd, Hofbesitzer wie Knecht anklaumt.

In Schellbronn dient der Johannistag ähnlichem Brauch.

Zum Schlusse unserer Plauderei möchten wir noch eines originellen Brauches gedenken: Am Sonntag nach Mariä Himmelfahrt feiert man im Lüttticher Lande im Dorfe Palleur den sogen. „Hof des Kuckucks": Alle von ihren Männern mißhandelten Frauen hielten auf einer Brücke strenges Gericht, nach dessen Urteilsbeschluß die schuldig befundenen Eheherren auf einen Wagen gesetzt, an eine Pfütze geschoben und kurzer Hand ins Wasser gekippt wurden.

Alleen.

Alleen üben stets einen wundersamen Zauber aus. Sie sind das Meisterstück, das der Mensch in der Anpassung der Natur an seine Schönheitsbedürfnisse geschaffen hat. Was wären unsere Landstraßen, wenn sie nicht zugleich Alleen wären, unsere Parke und Schloßgärten, wenn sie nicht ihre hohen Laubgänge, unsere Vorortsstraßen, wenn sie nicht ihre einfassenden Baumreihen hätten!

Das Häusermeer Berlin mit seinen entsetzlich öden und langweilig einförmig endlosen Steinstraßen hat außer den Linden und dem Tiergarten erst in ganz entlegenen Vororten, wie Friedenau begrünte Straßen aufzuweisen. Hamburg dagegen, unsere große grüne Gartenstadt, ist ganz besonders reich an Prachtalleen.

In einer Londoner Nationalgalerie hängt in sehr gutem Licht über einer Wandecke der Peel Collection ein Bild von Hobbema, das mich seiner Zeit mehr fesselte als irgend ein anderes der Sammlung, die doch wahrlich nicht arm an Meisterwerken ist. „Die Allee von Middelharnis". Inhaltlich nichts Besonders. Die Bäume dürr und kahl, der Vordergrund zu beiden Seiten ziemlich nichtssagend, der Himmel schwer in Wolken, der ferne Ort ganz unbedeutend. Und dennoch zieht die Allee als solche in ihrer perspektivischen Vertiefung, ganz von vorn gesehen, den Blick in sich hinein wie ein Magnet und läßt den Beschauer nicht wieder los. Nach Hause zurückgekehrt, bestellte ich mir gleich einen großen Kohlendruck davon, später noch einen kleineren in anderer Tönung, und habe nun beide in meinen Wohnräumen hängen, ohne ihrer überdrüssig zu werden. Besucher, die das Bild nicht kennen, sind stets entzückt davon und halten es für das Werk eines ganz modernen Meisters.

Steht gar am Ende der Allee als Ziel der Zufahrt ein Tor, eine Kirche, ein Herrenhaus, dem wir allmählich näher kommen, so wird der hohe Reiz der Perspektive noch weit stärker. Der Wunsch, genau in der Mitte gerades Wegs darauf loszugehen, wird dann zu einem zwingenden Bedürfnis und jede Abweichung zerstört den Genuß. Als ich noch ein kleiner Junge war, habe ich schon, wenn Vater mich auf Wagenfahrten in die Umgegend mitnahm, mit staunendem Wohlgefallen bemerkt, wie die Landstraßen gerade immer auf die Kirchtürme der Ortschaften zuführten, und zwar sehr enttäuscht, wenn sie dann kurz vor dem Ziele doch eine andere Richtung nahmen.

Unter den vielen herrlichen Prospekten des Parks von Sanssouci ist einer der wirkungsvollsten die breite Rasenflucht, die, von alten Bäumen eingerahmt, von der Orangerie zum Belvedere führt. Mit sanfter Gewalt zieht sie uns dem köstlichen Bau, der hier wohltuender Augenpunkt ist, entgegen, daß wir uns lebhaft darauf freuen, ihn zuzuschreiten: da, schon nach wenigen Schritten biegt der Weg, um den Rasen zu schonen, zur Seite ab und das ersehnte Ziel verschwindet. Die Anlage ist so verkehrt, daß mich und manchen anderen der stärkere Wille zum Rechten in schnurgerader Richtung über den Rasen hinwegtreibt. Und wenn ich dann, von Herzen froh, der Abkehr von dem beglückenden Ziele entkommen zu sein, ihm unbeirrt entgegengehe, dann habe ich die starke Empfindung, nicht etwa ein Verbot zu übertreten, sondern einen Fehler, den andere begangen haben, für meinen Teil wieder gut zu machen.

Aus aller Welt.

Der Goldfisch stammt aus China. Dort ist er auch zu seinen merkwürdigen Formen herangezogen worden. In China werden sie übrigens sehr groß, denn es werden sogar bis 10 Pfund schwere Fische erwähnt. Wegen ihrer Eigenschaft, in sehr kleinen Wasserbecken auszukommen und sich dort sogar fortzupflanzen, wurden sie schon früh weiter verbreitet, zuerst nach Japan, dann nach Batavia, St. Helena und zuletzt nach Europa. Die ersten Goldfische kamen 1691 nach England, aber erst 1728 gelang es, solche nach London zu bringen, die sich fortpflanzten. Auch in Holland hatte man anfänglich keinen Erfolg mit der Fortpflanzung. Später wurde die Zucht auch bei uns, im großen betrieben.

Das Kreuz am Moorweg.

Von A. Jackel.

Zwischen den Heidedörfern Ginsterbrand und Herbholz dehnte sich ehemals das unergründliche Schweigen eines Hochmoors.

Ein schmaler Fußpfad, nur den Einheimischen vertraut, durchschnitt in schnurstracker Richtung die tückische Fläche und brachte auf dem kürzesten Wege, wenn auch mit Gefährnissen, die beiden Dörfer nahe.

Halbwegs dieses Pfades reckt noch heute ein flechtenzerfressenes Eichenkreuz, aus rohbehauenen Stämmen gefügt und in den Urgrund gerammt, die weitauslangenden Arme wie ein flehendes Klagen über den schwarzbraunen eintönigen Kolk. Auf dem Querbalken des Erlösungszeichens sind die Worte eingegraben:

Betet für die armen Unglücklichen!

Mit dem Kreuz und seiner Inschrift hatte es folgende Bewandtnis:

Der Wind, der über die Straßen der Völker fährt, hatte die beiden, die abseits des Dorfes Ginsterbrand hausten, da wo der schwarze Tann, der das Moor in gewaltigem nach Mittag offenen Bogen umschloß, am schwärzesten dräute, zusammengeführt. Landfahrene, blieben sie stets landfremd, von den Angestammten mit scheelen Blicken beäugt, von vielen gefürchtet, und von noch mehreren gehaßt. Ein Südländer war er, und in ihren Adern kreiste nordisches Blut. Das bezeugte ihre hohe gebietende Erscheinung, die stahlblauen meertiefen Augen und vor allem das reiche goldschimmernde Haar, das sie, sorgsam geflochten, wie eine glänzende Krone trug. Nach vielem Streifen durch aller Herren Länder hatte er seinen abgestumpften Wanderstab in jedem schwarzen Tann in die Erde gestoßen und Ruhe finden lassen. Es war, als die Frühlingsstürme gleich Urgewalten die hochgereckten Wipfel der himmelstrotzenden Rottannen erdwärts demütigten und die weißen Einsamkeiten von der weiten Moorfläche peitschten. Es war, als er mit der hohen blonden Frau, die er abgöttisch verehrte, den Herzensbund schloß. Damals wurde der erste Spatenstich zum neuen Bahnbau getan, der die stille Gegend einer wirtschaftlichen Hochblüte entgegenführen sollte. Just war durch den Tod der blinden Kathe deren zerfallene Hütte auf weitläufige Verwandte überkommen, die sie dann für einen Apfel und ein Stück Brot an den Landfremden, als den einzigen Interessenten, abstießen. Der Südländer, der Lazaroni, wie die Bodenständigen spotteten, war endlich froh, daß er nun hatte, wohin er sein Haupt legen konnte; denn überall in der Welt war er als ein Unbeliebter befehdet worden. Auch hierorts verschlossen die Bauern die Türen vor ihm, als sei er der Leibhaftige. Pechschwarz war das struwelige Haar, das das braungelbe Gesicht, in dem nicht der Hauch eines roten Aederchens schimmerte, noch düsterer, noch unheimlicher erscheinen machte. Vollends die dämonisch funkelnden, stetig hin und her irrenden abgrunddunklen Augen trugen ihm keine Liebe ein. Was Wunder, daß die Eingesessenen ihm mit Scheu und Feindschaft begegneten. Aber der Fremde scherte sich den Teufel um die Beargwöhnungen von seiten derer in Ginsterbrand und den umliegenden Dörfern. Er ließ sie spotten und Märchen über ihn dichten und sorgte sich redlich um sein junges Glück. Die Schäden der Hütte besserte er mit kundiger Hand und schuf aus dem verwilderten Grundstück, das als Bestes der Behausung zu eigen gehörte, einen wahren Mustergarten, worüber die hämischen Neider nicht wenig staunten. Der gute und reichliche Verdienst, den der Bahnbau dem Zugezogenen gewährte, setzte ihn in den Stand, seine Bedürfnisse mit blanker voller Münze zu erstehen, weshalb die Dörfler bald ein weniger mürrisches Gesicht zeigten. Auch waren sie nicht unempfänglich, wenn der Lazaroni nach Feierabend seinem jungen Weibe mit Geigenspielen die Stunden kürzte. Zu Dutzenden standen dann die Zuhörer herum, sperrten den Mund auf und lauschten den seltsamen wilden Weisen, die der Spieler, die Umgebung vergessend und ganz in seine Kunst versenkt, dem Instrumente entlockte. Während des Spieles tauchten seine abgrunddunklen Augen in die blauen meertiefen seiner Frau. Und wenn man dann ein helles Blitzen ihm entgegenleuchtete, glitt der Bogen noch einmal so elegant über die Saiten, schmolzen die Töne in Zärtlichkeit und Süße wie das Liebeswerben der Nachtigall.

Ungetrübt wie das Blau des Himmels, der sich erhaben über der weiten Moorfläche wölbte, und golden wie das Glitzern der Sonne auf den Wasserlachen und Tiefen war das Glück der Handfahrenen, so weit sie auch in Gestalt und Aussehen voneinander abwichen. Jeder neue Tag schien sie von neuem zusammenzuführen, sie mit immer innigeren Banden aneinander zu ketten; so daß viele Bauern heimlich Vergleiche anstellten, die stets zugunsten der Fremden ausfielen. So verbrauste der Frühling, verglutete der Sommer, verrauschte der Herbst, bis der Winter alles in majestätische weiße Ruhe bettete.

Am Bahnbau wurde weiter gearbeitet. Der Lazaroni leitete die Sprengungen. Da geschah es eines Tages, daß ein Schuß zu frühzeitig losging. Ein gewaltiger Felsblock donnerte zu Tal und zerschmetterte einem Arbeiter beide Unterschenkel. Man maß das Unglück dem Schießmeister zu, der mit Menschenleben frivoles Spiel getrieben habe. Der Angegriffene verteidigte sich. Vergebens. In der Kantine gerieten die erhitzten Köpfe aneinander. Die ganze Wut richtete sich gegen den verhaßten Lazaroni. Um sich der Uebermacht zu erwehren, griff der Bedrängte in die Tasche. Das war das Signal zu Tätlichkeiten, weil man vermutete, daß er einen Dolch habe ziehen wollen. Blutüberströmt brach der Mißhandelte zusammen. Auf einer Steinbahre trug man den Bewußtlosen zu seiner Hütte. Ein lautes Pochen weckte die junge Frau aus dem ersten Schlummer. Als sie mit dem Lichte über die Schwelle trat, blieb sie wie zu Stein erstarrt stehen. Aber sie hielt an sich, indes man ihr Liebstes ins Schlafzimmer brachte. Die Männer entfernten sich stumm, gesenkten Hauptes. Nun beugte sie sich zu dem Blutüberströmten nieder und schluchzte herzerbrechend. Das laute Klagen rief die schwindenden Lebensgeister für einen kurzen Augenblick wach. Der dem Tode Geweihte schlug noch einmal die dunklen Augen auf. Als er sein Weib erkannt, hauchte er: „Sie haben ihren Haß an mir gekühlt." Dann lief ein Zittern durch den Körper, und der Fremde hatte für immer ausgelitten.

In derselben Nacht noch genas die Witwe vorzeitig eines Mädchens.

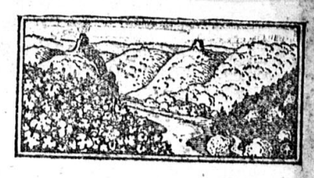
Die Leute, die da im Stillen hofften und wünschten, daß die Landfremde nun bald ihr bißchen Gut losschlagen und zum Wanderstab greifen würde, waren nicht wenig enttäuscht, als sie vernahmen, die Witwe denke nicht im geringsten daran, das einmal Erworbene und mühsam Instandgesetzte an lüsterne Habgierige zu verschleudern und sich der Früchte ihres Fleißes leichtsinnig zu begeben. Ihr kam es vor, als ob schon der Gedanke daran einer Schändung des lieben Toten gleichgekommen wäre. Da, wo ein frischer Hügel über einem neuen Grabe sich hob, sollte auch dereinstens ihre letzte Ruhestätte sein. Dieselbe Erde, in der jetzt seine Gebeine der Auflösung entgegengingen, sollte auch die ihrigen einst umschließen. Nur an seiner Seite wollte sie vom Jammer des Lebens genesen. Wozu verkaufen? Es entbehrte jedwedes Grundes. Etwa deswegen, weil die Bauern aus purer Abneigung gegen alles Fremde einen solchen Entschluß im geheimen ersehnten? Da kannten sie die Witwe des Francesco Miro schlecht.

Es war zu Anfang der Witwenschaft ein armseliges, kümmerliches Dasein, das die von allen befehdete Frau zu führen gezwungen war, denn der volle Beutel, mit dem Francesco die harten Tore entriegelte, zeigte eine stetige schlappe Leere, und wo das Gold seinen alles besiegenden Glanz nicht in die Wage werfen konnte, da blieben die Schalen ungefüllt und Herz und Hände geschlossen. Aber die starke Frau überwand alle Hindernisse. Fürs erste erstand sie eine Ziege und einige Hühner, die ihr über die bittersten Nahrungssorgen hinweghalfen. Auch war ihr die Kunst des Häkelns und Stickens aus dem Grunde vertraut, und diese beiden Fertigkeiten brachten ihr mit der Zeit einen kleinen Verdienst ein; denn die Bauern, besonders die Brautpaare, waren nicht wenig stolz darauf, ihre selbstgesponnene Wäsche mit zierlichen Monogrammen ausgestattet zu wissen. Und erst die kunstvoll gehäkelten Deckchen und Läufer auf Sofas und Kommoden waren samt und sonders durch die emsig flinken Finger der Fremden gegangen. Da war es denn nicht zu verwundern, daß die Ziege bald einer Kuh den Platz räumen mußte und nebenbei noch ein Notgroschen aufgestapelt werden konnte. Und rechnete die Landfahrende das Nachlassen des Grolles von seiten der Einheimischen hinzu, so mußte sie mit ihrer Lage zufrieden sein. Sie hatte eine Heimat gefunden.

(Fortsetzung folgt.)



Heimatvolk und Heimatflur



Liebe zu Volk und Vaterland : : : : :

Deutsche Treue am deutschen Rhein

Mittwoch, 22. August 1923 — Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung — 50. Jahrgang — Nr. 193

Muttersprache.

Muttersprache, Mutterlaut!
Wie so wonnesam, so traut!
Erstes Wort, das mir erschallet,
Süßes, erstes Liebeswort,
Erster Ton, den ich gelallet,
Klingest ewig in mir fort.

Ach, wie trüb ist meinem Sinn,
Wenn ich in der Fremde bin,
Wenn ich fremde Zungen üben,
Fremde Worte brauchen muß,
Die ich nimmermehr kann lieben,
Die nicht klingen als ein Gruß!

Sprache, schön und wunderbar,
Ach, wie klingest du so klar!
Will noch tiefer mich vertiefen
In den Reichtum, in die Pracht,
Ist mirs doch, als ob mich riefen
Väter aus des Grabes Nacht.

Klinge, klinge fort und fort,
Heldensprache, Liebeswort,
Steig empor aus tiefen Grüften,
Längst verschollnes altes Lied,
Leb' aufs neu in heil'gen Schriften,
Daß dir jedes Herz erglüht!

Ueberall weht Gottes Hauch,
Heilig ist wohl mancher Brauch;
Aber soll ich beten, danken,
Geb' ich meine Liebe kund,
Meine seligsten Gedanken
Sprech' ich wie der Mutter Mund!

Max von Schenkendorf.

Weißt du, wieviel Sternlein stehen . . .

Es ist Tatsache, daß ein Buschmann, ein armseliges Geschöpf, das nicht imstande ist, sich eine Hütte zu bauen, sich unter den Sternen besser auskennt, als Hunderttausende unserer gebildetsten Großstädter.

Der Astronom M. W. Meyer.

Ich wüßte kein anderes Wissen zu nennen, das den Menschen in gleicher Weise erhebt und beruhigt, als die Sternkunde. Keinem, auch nicht einem Menschen sollte es vorenthalten werden. Selbst abgearbeitete Fabrikarbeiter freuen sich, wenn dem müden Leib nur einige Ruhe und Stärkung geworden, noch in späten Abendstunden etwas von Sonne, Mond und Sternen zu hören. A. Diesterweg.

Nicht ein jeder vermag über die Sterne so zu erzählen, daß man ihm gern zuhört. Denn im Handumdrehen begegnet es den Astronomen, daß sie bei der Geometrie und der Trigonometrie und der Mechanik und der Physik anlangen. Aber einer hat es doch verstanden, von der Himmelswelt so zu reden, daß man sich gern zu ihm hinsetzt: Johann Peter Hebel. Manches freilich stimmt nicht mehr ganz, denn heute haben wir größere Fernrohre als anno dazumal und die astronomischen Hilfswissenschaften, Spektralanalyse, Chemie und Physik haben unsere Kenntnisse über die Sterne außerordentlich erweitert. Und dennoch möchten wir hier zunächst dem badischen Dichter das Wort geben. Wer sich näher unterrichten will, greife zu dem kleinen Werk: „Fixsterne" von Prof. Dr. Jos. Plaßmann (Verlag Kösel u. Pustet).

J. P. Hebels Betrachtung über das Weltgebäude.

Dem geneigten Leser, wenn er zwischen seinen bekannten Bergen und Bäumen daheim sitzt bei den Seinigen, oder bei einem Schöpplein im „Adler", so ist es ihm wohl und er denkt just nicht weiter. Wenn aber früh die Sonne in ihrer stillen Herrlichkeit aufgeht, so weiß er nicht wo sie herkommt, und wenn sie abends untergeht, weiß er nicht, wo sie hinzieht, und wo sie die Nacht hindurch ihr Licht verbirgt, und auf welchem geheimen Fußpfad sie die Berge ihres Aufgangs wieder findet. Oder wenn der Mond einmal bleich und mager, ein andermal rund und voll durch die Nacht spaziert, er weiß wieder nicht, wo das herrührt, und wenn er in den Himmel voll Sternen hinaufschaut, einer blinkt schöner und feuriger als der andere, so meint er, sie seien alle wegen seiner da, und weiß doch nicht recht, was sie wollen.

Guter Freund, das ist nicht löblich, daß man so etwas alle Tage sieht, und fragt nie, was es bedeutet. Der Himmel ist ein großes Buch über die göttliche Allmacht und Güte, und die Sterne sind die goldenen Buchstaben in dem Buch. Aber es ist arabisch, man kann es nicht verstehen, wenn man keinen Dolmetscher hat. Wer aber einmal in diesem Buche lesen kann, in diesem Psalter, und liest darin, dem wird hernach die Zeit nimmer lang, wenn er schon bei Nacht allein auf der Straße ist, und wenn ihn die Finsternis verführen will, etwas Böses zu tun, er kann es nimmer.

Die Sternenzahl.

Die Fixsterne sind so unendlich weit entfernt, daß sie auch in den größten Fernrohren als unmeßbare Punkte erscheinen. Wenn wir deshalb von Sternen erster, zweiter, dritter Größe usw. reden, so beziehen sich solche Bezeichnungen nur auf die Helligkeit dieser Sterne.

Sterne bis zur sechsten Klasse sind noch mit bloßem Auge wahrzunehmen. Alle Sterne am Himmel, die man mit dem Auge auf der Erde noch sehen kann, mögen zusammen 5—6000 ausmachen. Man mag sich zuerst wundern über diese verhältnismäßig kleine Zahl. Ist die Zahl der Sterne nicht unermeßlich? Wir erinnern uns wohl an das Wort in 1. Mose 15,5: Und Gott hieß Abraham hinausgehen und sprach: Siehe gegen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen?

Die vorhin genannte Zahl wird aber noch wesentlich kleiner, wenn wir nur diejenigen Sterne rechnen, die ein wittelgutes Auge unter mittleren atmosphärischen Verhältnissen überblicken kann von seinem Standort aus: es sind kaum mehr als 2000. Nur droben im Hochgebirge, in der reineren, von Dünsten freieren Luft, ist der Reichtum des Himmels an leuchtenden Welten ein größerer; denn auf ihrem Weg aus der Unendlichkeit haben die Strahlen dort einen kürzeren Weg durch die so vieles Licht verschluckende trübe Luft. Der Alpler sieht vielleicht doppelt so viele Sterne als wir. Im Fernrohr unterscheidet man noch Sterne bis zur 16. Größe und mehr.

Schon die Alten haben die mühsame Arbeit begonnen, einen Katalog des Himmels aufzustellen, in den sie alle Sterne nach ihrem Stand einteilten, die für ihr Auge erreichbar waren. Eine unendlich mühevolle Aufgabe. Wieder mag uns das Wort in den Sinn kommen: „Kannst du sie zählen?" Hipparch war der erste, der auf einer griechischen Insel 150 Jahre vor Christus mehr als 1000 Sternörter festlegte.

Die Neueren haben ihn dann, zumal nach Erfindung des Fernrohrs, darin übertroffen. Bessel konnte schon ein Verzeichnis von 62 000 Sternen anlegen. Den Höhepunkt erreichte die Riesenarbeit von Argelander, der nicht weniger als 237 131 Sterne zusammenstellte. Man sah ein, daß die Arbeit über das Maß der Kraft einzelner schließlich hinausging, man bildete internationale Vereinigungen zur Aufnahme des Himmels. Die vollständigste und großartigste aller Himmelskarten sollte die photographische Himmelskarte werden. In der Photographie ist ja der Sternenkunde eine Gehilfin erwachsen von unschätzbarem Wert. Der Lichtstrahl, der vom menschlichen Auge nicht mehr wahrgenommen werden kann, gibt auf der überaus empfindlichen photographischen Platte, zumal bei stundenlang fortgesetzter Belichtung, noch immer einen Abdruck. Die Zahl der in unseren Riesenfernrohren sichtbaren Sterne hat man auf 30—50 Millionen angegeben. Es kann sich ja hier nur noch um Schätzungen handeln. Dort aber, wo unser Vermögen zu Ende ist, wohin kein Fernrohr mehr reicht, dort dehnen sich erst — so dürfen wir glauben — von neuem unermeßliche Welten aus, Sonnen um Sonnen, jeder menschlichen Zahl, jeder menschlichen Vorstellung spottend, ins Unendliche hinein und es gehört, mit J. P. Hebel zu reden, nicht viel Verstand dazu, daß er einem still stehe.

Denn so wenig wie die Ewigkeit der Zeit vermag der menschliche Geist die Ewigkeit des Raums auszudenken. Von der zeitlichen Ewigkeit hat ein deutscher Dichter zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges gesungen:

O Ewigkeit, du Donnerwort,
O Schwert, das durch die Seele bohrt,
O Anfang sonder Ende!
O Ewigkeit, Zeit ohne Zeit!
Ich weiß vor großer Traurigkeit
Nicht, wo ich mich hin wende.

Auch im Blick auf die Unendlichkeit des Raumes mögen ähnliche Gedanken durch unsere Seele ziehen. Aber zugleich drängt sich uns, die wir nur ein Stäubchen ausmachen im großen Weltenraum, das Wort des biblischen Psalms auf die Lippen:

Wenn ich sehe die Himmel,
Deiner Finger Werk,
Den Mond und die Sterne,
Die du bereitet hast.
Was ist der Mensch,
Daß du seiner gedenkst,
Und des Menschen Kind,
Daß du dich seiner annimmst?

Der Aberglaube im Alltagsleben.

In unserem Zeitalter der Aufklärung stößt man noch täglich auf zahlreiche abergläubische Sitten und Gewohnheiten, und zwar nicht nur unter der großen Masse der Ungebildeten, sondern auch in höheren Kreisen. Abergläubische Lebensregeln könnte man sie nennen, denn unter ihrem Einfluß steht das tägliche Leben vieler Menschen; die allerwenigsten sind völlig frei davon.

Natürlich vermag niemand stichhaltige Gründe dafür anzugeben, weshalb er dies tut und jenes unterläßt, einem Vorkommnis eine günstige Vorbedeutung beilegt, ein anderes dagegen für ein böses Omen hält. Man handelt lediglich so oder so, weil es allgemein für gut bezw. nicht gut gehalten wird, weil man sich vor üblen Folgen fürchtet, denn Furcht ist von jeher der Hauptgrund für all diese abergläubischen Gewohnheiten gewesen, Furcht vor unbekannten Mächten und ihrem geheimen Einfluß auf das Wohl und Wehe der Menschheit. Der Ursprung der abergläubischen Regeln liegt weit zurück; in grauer Vorzeit dämmerhafter Ferne müssen wir ihn suchen. Alle diese Dinge waren größtenteils bereits unseren heidnischen Vorfahren bekannt und gingen später ins Christentum über. Uralt ist vor allem der Aberglaube, daß gewisse Wochentage für den Beginn eines Unternehmens glückverheißend sein sollen, andere dagegen nicht. Schon in heidnischer Zeit spielte die sogenannte Tagwählerei im Staats- und bürgerlichen Leben eine wichtige Rolle. Beschlüsse über Krieg und Frieden waren an bestimmte Tage gebunden, Heilmittel gegen Krankheiten wurden nur an glückbringenden Tagen gebracht usw. An einem Montag unternahm man bereits in alter Zeit kein wichtiges Geschäft, weil man von vornherein an dem glücklichen Ausgang zweifelte. Daher stammte der Spruch: „Montag wird nicht wochenalt." Ferner schloß man an diesem Tage, sowie am Mittwoch, keine Ehe, aus Furcht, daß sie unglücklich ausfallen könne, verlieh kein Geld, blieb beim Einkauf nichts schuldig usw. Ein Kind an einem Mittwoch zum erstenmal in die Schule zu schicken, wagte ehemals niemand, weil es angeblich dann sein Leben lang dumm blieb. Dienstboten traten an diesem Tage, wie am Montag, nur selten den Dienst an oder verließen ihn. Donnerstag und namentlich Freitag, der Tag der Kreuzigung Christi, galten ebenfalls für Unglückstage. Am Freitag darf nach altem Schifferglauben kein Fahrzeug in See stechen; man badete auch an diesem Tage früher keine kleinen Kinder, um ihnen die Ruhe nicht zu nehmen, wie es hieß. Die für alle Unternehmungen am besten geeigneten Tage waren demnach Dienstag, Samstag und Sonntag.

Ungemein zahlreich sind die Vorschriften, nach denen abergläubische Menschen früher lebten und auch heute noch recht oft leben. Vom Morgen bis zum Abend sind hunderterlei Dinge zu beachten. Erhebt man sich vom Lager, so darf man, um Unglück zu vermeiden, nicht rückwärts aus dem Bett steigen und nie zuerst mit dem linken Fuß auftreten. Zieht man einen Strumpf verkehrt an, so hat man an dem betreffenden Tage kein Glück. Juckt einem in der Frühe das linke Auge, so bekommt man tagsüber etwas Leides zu sehen, ist es das rechte, so wird man noch Tränen vergießen. Jucken der linken Hand bedeutet, daß man an dem Tage Geld erhält. Muß man am Morgen niesen, so bekommt man tagsüber etwas Neues zu hören oder etwas geschenkt. Hat man den Schluckauf oder klingen einem die Ohren, so denkt jemand an einen oder es wird über die betreffende Person gesprochen und zwar nach dem alten Spruch: „Je rechter, je schlechter; je linker, je blinker." Erblickt man frühmorgens eine Spinne, so hat man Unglück, mittags bedeutet es Vergnügen und abends Hoffnung. Ein alter Spruch lautet:

„Spinnen am Morgen: Kummer und Sorgen,
Spinnen am Mittag: Glück für den andern Tag
Spinnen am Abend: erquickend und labend."

Beim Waschen soll man das Wasser nicht von den Händen abschütteln, sondern es abtrocknen,

Ein Abend an den Dauner Maaren.

Von Adenau über Kellberg war ich gekommen, war den ganzen Tag über Eifelhöhen, durch Täler, Heide und Wälder gestreift, und nun, da der Abend heraufzog, sah ich mich plötzlich, aus dem Tale der Lieser kommend, dem Burgfelsen von Daun gegenüber. Und höher wie dieser Fels mit seinen grauen Mauern hob sich östlich über der Bahn in langen, schwarzbraunen Terrassen aufgelöst, ein Lavamutzberg, der Firmerich: unwirklich fast in der schönen Landschaft aufragend. Aber im Süden, da, wo die klare Lieser in dunklem dichtem Waldtale abströmte, stand ein richtiger Bergkönig. Wuchtig, in edler Rundform, von schönem Waldmantel überwallt, strebte er über das Augenmaß in den Abendhimmel. Das ist der Mäuseberg; gleich einem Reiherstutz trägt er eine Ehrenzier, hebt in die reinen Eifelhöhen das Denkmal Dromke's, den man den Eifelvater genannt, da er der Gründer und besorgte erste Vorsitzende des Eifelvereins nicht nur, sondern auch ein erfolgreicher Förderer der Interessen des Eifellandes war. Was damals viel heißen wollte.

Der Mäuseberg ist der interessanteste Berg der Eifel, trägt er doch in seinem Schoße zwei der berühmtesten Eifelmaare: Gemündener und Toten-Maar; netzt seinen Fuß doch das Schalkenmehrer-Maar. Wert einer Pilgerfahrt aus weiter Ferne.

Die winkeligen ländlichen Straßen von Daun, in der schon tiefe Abendschatten lagen, durchzog ich im Eilschritt, stieg wieder hinab ins stille Liesertal, stieg bald jenseits wieder aufwärts im grünen Waldmantel des Mäuseberges. Nicht lange, da traten Büsche und Bäume zurück — ein kühler Luftzug strich mir entgegen — und urplötzlich öffnete sich die grüne Waldseite des Berges, eine kreisrunde Tiefe klaffte mir entgegen und aus ihr leuchtete ein prächtiges Spiegelbild von Wald und Himmel mir entgegen:

Das Gemündener Maar!

Ehrliches Staunen hemmte meine Schritte angesichts dieses Kratersees, der so überirdisch in abgeklärter Abendstimmung vor mir lag, der in so gezirkeltem Gleichmaß die edle Bergform unterbrach. Wie ein hellblaues Auge aus dunklen Brauen blickte der geheimnisvolle See aus geheimnisvollem Lager mich abendlichen Wanderer an; übersinnlich fast. Regungslos lag der glatte Spiegel drunten; nicht eine Welle kräuselte, machte die klaren Bilder erzittern, die er wundergleich wiedergab. Heitere Ruhe und Frieden atmete See und Wald und Berg, lag auf der schönen Landschaft, zog in mein Gemüt. In dieser Stimmung stieg ich den steilen Wendepfad hinauf, sah, immer tiefer unter mir das dunkle Maar versinken, dann meinen Augen entschwinden. Es war vorbei und ich stand 551 Meter hoch auf dem kahlen Scheitel des

Mäuseberges,

hatte wenig Gefallen an Dromke's Turm, noch weniger an den zahlreichen Verewigungen und wanderte eilfertig über die kahle Höhe, indes hinter mir die Sonne über dem Schneifelrücken, dem hohen Venn versank. Fern reicht von dieser Höhe der Blick über das Eifelland, im Norden über weite Heiden, geruhiges Land und dunkle Wälder, ruht im Süden auf schwarzen, finstern Schluchten, auf ungeheuren Waldgebieten. Wenige Blicke gönne ich der Weitsicht; eilig hafte ich voran über die tischflache Höhe nach Osten, nach größerem Erleben. Denke noch gar nicht an Abstieg. Da neigt sich auf einmal des Berges Haupt, neigt sich noch einmal und noch einmal, und stehe dann an senkrechtem, steilem Absturz. Sehe tief, tief drunten auf ein stumpfes, glasiges, düsteres Blinken, auf ein Wasser, fast schwarz — das Weinfelder —

das Totenmaar.

Schwarze, kahle, öde Felsenwände stürzen in weiter Runde steil in eine graufige Tiefe und drunten brütet im finsteren Felsenkessel das schwarze Wasser, das Tote Maar. Dann sehe ich schärfer hin; sehe auch das düstere Maar drunten spiegeln, sehe ein Abendrot in ihm aufglänzen, sehe von den Seiten schwarze Schatten hineinragen, sehe dann drüben am niedrigeren Rande ein Kirchlein mit schönen, alten Formen, mit glänzenden Fenstern im See stehen, höre leise Glockentöne aus der Tiefe hallen! — Vineta! Ein Märchen! Doch gleich tritt die Wirklichkeit vor meine Augen. Fern auf dem mit dem See grau in grau verschwimmenden Ufer steht wirklich ein altes Kirchlein im Abenddämmer, von grauer Mauer umhegt, überschattet von einer Baumgruppe. Das Weinfelder Kirchlein. Und nun spiegelt sich auch der Abendhimmel in seinen Fenstern! Und wirklich klingen aus seinem Turm leise Glockentöne über den schwarzen See zu mir herauf. Und wie der Abend und die Nacht weiter aus Osten und aus Schluchten und Tälern kriechen, gibts drunten in der Tiefe ein seltsam Spiel. Von den steilen finstern Wänden zieht die Dunkelheit über den See. In selten starrer Glut flammt über mir der Himmel, wirft seine feurigen Farben hinab auf das schwarze Wasser, daß es glühen muß, daß selbst das Spiegelbild des Kirchleins rot, rosa umrahmt im finstern Felsschatten steht. Aber immer mächtiger rücken die Schatten von allen Seiten aus dem weiten hohen Rund aus dem Wasser vor. Noch zieht ein Flug Krähen über den Himmel, schwimmt auch drunten im Rosa des Sees; dann verlischt das Rot in der Tiefe, vergeht, wie am Himmel und schwarz, kohlschwarz und schaurig gähnt vor mir eine graufige Tiefe. Hin und wieder leuchtet es stumpf und glasig von drunten, wie aus weltfernen Tiefen auf. — —

Da bin ich weiter geschritten, ostwärts. Längst waren die Glockentöne verklungen — tiefe — tiefe — unheimliche Stille lag über der seltsamen Landschaft. Da schallte auf einmal mir Vogelruf: Terrä! rä! rä! entgegen — Feldhühner. Noch einige eilige Schritte, und nun übersehe ich im letzten scheidenden Abendlicht ein überaus freundliches Bild. Eine weite, weite Senke liegt vor mir. Drin glitzert und leuchtet ein großer weiter See und jenseits ringelt aus niederen Häusern grau-weißer Rauch in den Abendhimmel. Schalkenmehren!

Das Schalkenmehrer Maar!

Und dann stand ich auf der Gemündener Hochstraße, die hier von Daun heraus über die Höhen nach Pantenberg —Manderscheidt führt. Ueber mir in verkrüppelten, sturmzerzausten Vogelbeerbäumen sang ein sanfter Abendwind sein stilles Lied, fuhr nach der Tiefe auf das weite lichte Maar, warf leichte Wellen auf, die im letzten Tageslicht lustig aufleuchteten. Aus der sanften, schönen Landschaft klang Rindergebrüll, Hundegebell, Harmonikaspiel, das Lied eines Bauernburschen zu mir herauf. Seltsam getragen, endlos gedehnt schlugen deutlich die Worte an mein Ohr: Schatz, mein Schatz, du tust mich kränken, — Vieltausendmal in einer Stund — — Also auch in Schalkenmehren sitzen die kränkenden Schätze! Immer dasselbe Lied. Ein wundersam harmonisches, ein schönes Abendbild. Hier und da im fernen Dorfe blitzten nun Lichter auf. Da stellte ich meinen Stecken nordwärts, dem gastlichen Daun zu. Dunkler Abend umgab mich; über mir blitzten die Sterne auf und aus den Feldern ringsum tönte noch immer der Feldhühnerruf. — —

So schritt ich auf der Straße gemächlich um das Totenmaar. Das lag mir linker Hand, tief drunten in gähnendem Schlund; starre, nachtdunkle Felsen reckten sich zu den Sternen auf, standen scharf und schwarz gegen den noch immer leicht glühenden Abendhimmel. Dann kam ich auf der hellen Straße zu dem einsamen Kirchlein, sah alte verwitterte Grabsteine in dunkler Umrahmung von Hecken, Gebüsch und Bäumen aufleuchten und gedachte der Toten, die hier am stillen düsteren Totenmaar seit langen Generationen schlummern, wieder zu Erde geworden, von der sie gekommen, wie dies der Bibelspruch so ergreifend ausspricht. Langsamer war unwillkürlich mein Schritt geworden, wie ich dieser uralten Kultstätte des längst verschwundenen Dorfes Weinfelden nahe kam, die so seltsam auf dem scharfen Ufersaum des seltsamen Totenmaares steht. Weit in vergangene Zeiten schweiften meine Gedanken, ich sah den Fels bersten und in fürchterlicher Lohe gegen Himmel schlagen; ich sah Menschen zum Kirchlein wallen in guten und bösen Tagen.

Da flammte vor mir ein Fenster des dunklen Kirchleins auf; roter Schein fiel aus den andern auf die Straße, auf den stillen Gottesacker, strich über das schwarze Maar. Und gleichzeitig hub ein zarter, frommer Gesang im Kirchlein an. Sinnige Marienlieder, der Mutter Gottes Lob klang in weichen Akkorden zu mir herüber. Gebannt blieb ich stehen und lauschte ergriffen den geistlichen Liedern in dieser seltsamen Umgebung. Wie lange der fromme Zauber gedauert, weiß ich nicht. — Da verklang der Gesang, das Licht verglomm und still und dunkel lag wieder das einsame Gotteshaus am einsamen Maar. Noch hatte ich keinen Schritt weiter gesetzt, da huschte es aus dem Kirchlein in hohen schwarzen Schatten, huschte über den schmalen Pfad dem Wege zu, huschte die einsame Straße hinab. — Ich stand starr und steif. Was war denn das für ein Spuk! Hatte ich die Geister der Vergangenheit gerufen! —

In guter Entfernung folgte ich den dunklen, huschenden, schattenhaften Gestalten, deren lange fließende Gewänder schwarz in Schwarz im Abenddunkel verschwammen, verschwanden. — —

Lange wußte ich mir keinen Reim auf diesen geheimnisvollen romantischen abendlichen Gottesdienst zu machen. Voll des Erlebten noch sprach ich davon zu meinem Wirten. Der wußte gleich Bescheid. Das sind die jungen Mädchen aus dem großen Erholungsheim einer großen Firma aus der großen Stadt am Rhein, die dort abends spät im Kirchlein ihre frommen Lieder singen. — —

Jahre zehre ich an diesem Abend an den Dauner Maaren. Die Erinnerung wird mich mein Leben lang begleiten. — —

H. K., Bonn.